

Ananaszucht in Schlesien

ANDREAS KLOSE, POTSDAM

Ananaszucht in Schlesien? Ungläubiges Erstaunen schlägt einem bei diesem Thema entgegen. Auch ich war verwundert, als ich durch Zufall hiervon hörte. Meine Recherchen brachten dann aber eine Menge an Material zu diesem inzwischen vergessenen Thema schlesischer Kulturgeschichte zum Vorschein. Weit über einhundert Ananastreibereien in schlesischen Schlossgärten und Handelsgärtnereien konnte ich bisher herausfinden. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über dieses Thema erfolgen; eine eingehende Darstellung und Benennung aller Ananastreibereien muss einer umfassenderen Publikation vorbehalten bleiben.

Die Ananas wurde in Europa zuerst durch die Beschreibung des Gonzal Hernandes de Osiedo aus dem Jahre 1535 bekannt.¹ 1556 begann man, sie in Zucker einzulegen² und bereits im 16. Jahrhundert wurden eingelegte Ananas nach Europa, besonders nach Holland importiert.³ Herrschaftliche Gärtner und vermögende Privatleute versuchten bald, Ananaspflanzen auch in hiesigen Gefilden zu ziehen und sie insbesondere zum Fruchttreiben zu bringen, was aber aufgrund der anderen klimatischen Verhältnisse nicht gelang. Erst mit dem Aufkommen von Gewächshäusern kam es zu ersten Erfolgen. Die ersten größeren Gewächshäuser in Europa wurden bereits im 16. Jahrhundert errichtet. Etwa ab dem Anfang des 18. Jahrhunderts gab es kleinere Glashäuser für die Blumentreiberei.⁴ 1720 wurden in Holland die ersten Treibhäuser mit schräg gestellten Fenstern, die eine bessere Nutzung der Sonnenstrahlen ermöglichten, gebaut.⁵

Die ersten Ananas in Deutschland reiften 1700 im Garten des Barons Otto von Münchhausen zu Schwöbber bei Hameln und 1702 im Garten des Dr. Kaltschmidt zu Breslau, im Bosen'schen Garten zu Leipzig, im Garten des Dr. Volkamer zu Nürnberg sowie im

1) Johann BECKMANN, *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*, Leipzig 1780, S. 435; O.L.B. WOLFF, *Neues elegantes Conversations-Lexicon für Gebildete aus allen Ländern*, Erster Band: A bis C, Leipzig 1834, S. 87. 2) Karl ANDREE, *Das Westland*, in: *Magazin zur Kunde amerikanischer Verhältnisse* 5 (1852), S. 53. 3) Ohne Verf., *Die Spiel- oder Abarten der Ananas*, in: *Hamburger Garten- und Blumenzeitung* 39 (1883), S. 506–507, hier: S. 507. 4) Oscar TEICHERT, *Geschichte der Ziergärten und der Ziergärtnerei in Deutschland während der Herrschaft des regelmässigen Gartenstyls*, Berlin 1865, S. 48 f. 5) *Gewächshaus*, *Meyers enzyklopädisches Lexikon*, Band 10: Gem–Gror, Mannheim/Wien/Zürich 1974, S. 279.

Eberhardt'schen Garten zu Frankfurt am Main.⁶ In den folgenden Jahren gelang es immer öfter Ananas zum Treiben zu bringen und ab etwa 1720 verbreitete sich die Ananaszucht in etwas größerem Umfang in den Gärten der Fürsten und einiger wohlhabender Liebhaber exotischer Pflanzen. Die Ananas war ein exquisites Luxusprodukt, das sich fast nur der hohe Adel leisten konnte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kostete eine Ananas ebenso viel wie ein Reitpferd.⁷

In dem zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch zum Königreich Böhmen gehörenden Schlesien wurden sicherlich auch verschiedentlich Ananas in herrschaftlichen Gärten oder den Gärten reicher Kaufleute gezogen. Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen hierüber aber keine Nachweise vor. In der damals noch böhmischen Grafschaft Glatz wurden hingegen schon in den 1730er Jahren Ananas gezogen. Die älteste Ananas-treiberei dürfte bei dem den Reichsgrafen Althan gehörenden Schloss Wölfelsdorf im Kreis Habelschwerdt bestanden haben. Das Schloss wurde 1700/01 neu errichtet und bald danach dürfte eine barocke Gartenanlage geschaffen worden sein. Für 1774 sind hier Ananaspflanzen nachweisbar.⁸

In Preußen wurden Ananas zu dieser Zeit noch nicht gezogen. Nachdem Preußen im ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) Schlesien erobert hatte, übersandte der von König Friedrich II. eingesetzte Minister Graf Münchow dem König im September 1743 zwei schlesische Ananas, von denen er versicherte, dass sie den italienischen in nichts nachstünden. Der König war von dieser Frucht offenbar so angetan, dass er alsbald einen holländischen Gärtner – französische und holländische Gärtner waren seinerzeit in der Fruchttreiberei besonders bewandert, allerdings galten als holländische Gärtner solche, die in Holland längere Zeit gearbeitet hatten – in Sanssouci anstellte.⁹ 1747 nahm Friedrich II. Ananaspflanzen aus der Grafschaft Glatz mit nach Sanssouci.¹⁰

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann man, die Gewächshäuser durch Wände zu unterteilen und die Warmhaus- und Kalthauspflanzen, d. h. diejenigen, die ständig eine wärmere Umgebung als die mitteleuropäische benötigten, und diejenigen, die lediglich im Winter frostfrei gehalten werden mussten, gesondert zu kultivieren.¹¹ Mit der Entwicklung des Warmhauses gelang es, Ananas in etwas größerem Umfang zu ziehen, so dass der Preis im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sank. 1766 wurde der Kostenaufwand für die Erbauung und den Betrieb eines Ananas-Treibhauses von 40 Fuß Länge und 12 Fuß Breite (ca. 12,6 x 3,8 Meter) berechnet. In einem solchen Treibhaus könnten jährlich 150 Ananasfrüchte von durchschnittlich eineinhalb Pfund gezogen werden. Bei guter Pflege würden die meisten Früchte auch zwei bis drei Pfund schwer

6) Johann BECKMANN, *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*, Leipzig 1780, S. 443; G. C. B. BUSCH, *Versuch eines Handbuchs der Erfindungen*, Erster Theil. A-F, Eisenach 1795, S. 21. 7) Nicholas BOYLE, *Goethe: der Dichter in seiner Zeit*, München 32000, S. 17. 8) Arne FRANKE/Katrin SCHULZE, *Schlösser und Herrenhäuser in der Grafschaft Glatz. Ein Architekten- und Parkreiseführer*, Würzburg 2009, S. 268–274; Bernhard PATZACK, *Das Reichgräflich von Althann'sche Schloß zu Wölfelsdorf*, in: Karl-Helmut KLOSE, *Burgen und Schlösser der Grafschaft Glatz*, Leimen/Heidelberg 1997, S. 201–215, hier: S. 204. 9) Johann David Erdmann PREUSS, *Friedrich der Große. Eine Lebensgeschichte*, Erster Band, Berlin 1832, S. 355. 10) Friedrich POLLEROSS/Christa RIEDL-DORN, *Amerika auf der Tafel. Köstlichkeiten aus der neuen Welt und exotisches Ambiente*, in: Friedrich POLLEROSS u. a. (Hg.), *Federschmuck und Kaiserkrone – das barocke Amerikabild in den habsburgischen Ländern*. Katalog zur Ausstellung in Schlosshof im Marchfeld vom Mai – 13. September 1992, Wien 1992, S. 301–316, hier: S. 313. 11) TEICHERT (wie Anm. 4), S. 48 f., 51 f.

werden.¹² 1794 kostete eine Ananas von zwei bis drei Pfund etwa einen Gulden bis einen Reichstaler. In England, wo Früchte von vier bis fünf Pfund Gewicht gezogen wurden, kostete eine solche zwei bis drei Taler.¹³ 1798 war bereits der größte Teil der Glashäuser, die in Deutschland errichtet wurden, nur allein für Ananaspflanzen bestimmt.¹⁴

Schon 1717 wurde aus dem Saft der Ananas Wein gemacht, über den es hieß, er „berauschet so sehr als etwa der stärkste Frantzösische Wein.“¹⁵ 1766 wurde auch „der Ananas-Saft über den Kolben gezogen und destillirt“, also Ananasbrand hergestellt.¹⁶ 1793 wird die Herstellung von Ananaslikör genannt.¹⁷

Über die Zucht der Ananas in Schlesien im weiteren Verlaufe des 18. Jahrhundert finden sich kaum Angaben. Sicher ist, dass sich diese kostspielige Angelegenheit im Wesentlichen nur der hohe Adel leisten konnte. Dort scheint die Ananaszucht aber durchaus verbreitet gewesen zu sein. So heißt es 1757 und 1778 über die Grafschaft Glatz: „In den herrschaftlichen Gärten aber werden auch ausländische Früchte, als Citronen, Pomeranzen,¹⁸ Zitronat,¹⁹ Melonen, Spargel, Ananas und dergleichen, in ansehnlicher Menge gezeuget, dass man solche für was billiges kaufen kan.“²⁰ Außer beim Schloss Wölfelsdorf muss es daher auch bereits bei anderen Schlössern Ananastreibereien gegeben haben.

1764 belegte König Friedrich II. neben anderen Produkten die Einfuhr von Ananas nach Preußen und damit auch nach Schlesien mit einem Einfuhrzoll von 30 %; Ananas aus der Grafschaft Glatz unterlagen einer Art Binnenzoll von 10 %.²¹ Das dürfte das Entstehen von Ananastreibereien begünstigt haben.

Leider lässt sich das Entstehen von Ananastreibereien in Schlesien im Einzelnen nicht nachverfolgen. Nur vereinzelt finden sich Nachrichten. In Börischau (Kreis Leobschütz) gab es nachweislich bereits im 18. Jahrhundert bedeutende Ananastreibereien, denn 1800 heißt es über sie, dass „in allen preussischen Staaten keine Treibereien von solchen

12) *Museum rusticum & commerciale, oder der auserlesenen Schriften den Ackerbau etc. betreffend*, Band 5, Leipzig 1766, zitiert nach: Johann Georg KRÜNITZ, *Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staats-Wirthschaft, in alphabetischer Ordnung*, 2. Teil, Berlin 1773, S. 62.

13) J.W. WÄSER, *Der Berliner Kunstgärtner. Oder: Anweisung zur Cultur verschiedener der vorzüglichsten Gartenfrüchte*, Berlin 1794, S. 30.

14) G.F. IDELER, *Der Gartenfreund oder Inbegriff des Wesentlichsten aus allen Theilen der Gartenkunst in alphabetischer Ordnung* herausgegeben, 3. Band. Von Gar bis Kast, Berlin 1798, S. 271.

15) Peter POMET, *Der aufrichtige Materialist und Spezerey-Händler oder Haupt- und allgemeine Beschreibung derer Specereyen und Materialien: Worinnen in dreyen Classen, der Kräuter, Thiere und Materialien, alles und iedes, womit die Physica, Chymia, Pharmacia uns hoch-nützliche Künste pflügen umzugehen, begriffen und enthalten ist*, Leipzig 1717, Sp. 307.

16) KRÜNITZ (wie Anm. 12), S. 65.

17) Johann Christoph HACKEL, *Vollständige practische Abhandlung von den Arzneymitteln, nach deren Ursprunge, Unterscheidung, Güte, chymischen Bestandtheilen, Verbindungs- und Wirkungsarten, und pharmaceutischen Zubereitungen, in Verbindung mit der Erhaltungs- Vorbauungs- und Heilungslehre nach physischen, chymischen, physiologischen und pathologischen Gründen*, Zweyter Theil, Wien 1793, S. 252.

18) Bitterorange.

19) Die Zitronatzitrone ist eine besondere Zitronenart.

20) Johann Gottlieb KAHLO, *Denkwürdigkeiten der Königlichen Preussischen souverainen Grafschaft Glatz von ihrem ersten Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeiten*, Berlin und Leipzig 1757, S. 102; wörtliches Zitat aus: Franz Dominicus HÄBERLIN, *Einige Nachrichten von der Grafschaft Glatz wie auch deren Hauptstadt gleichen Namens, und den dabey gelegenen zwey Berg-Festungen*, in: Ders., *Kleine Schriften vermischten Inhalts aus der Geschichte und dem Teutschen Staatsrechte*, II. Band, Helmstedt 1778, S. 145–199, hier: S. 154.

21) Hugo RACHEL, *Die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Brandenburg-Preussens (= Acta borussica, Reihe 2, Abteilung C)*, Band 3, Teil 2, Berlin 1928, S. 349.

tropischen Früchten [...] [bestehen], als die letzte südliche Ecke dieser so ausgedehnten Provinzen aufzuweisen hat. [...] Die Schönheit und Menge der goldenen Ananas, die strotzenden Orangenbäume, die Fülle der ausgesuchtesten edlern Obstgattungen, wiegen bei weitem die schönsten Blumenanlagen auf!“²² Auch aus den Tagebuchaufzeichnungen von Eichendorffs wissen wir, dass schon um 1800 Ananas auf dem Rittergute Schillersdorf im Kreis Ratibor gezüchtet wurden.²³ Innerhalb des erst 1815 zu Schlesien gekommenen Teiles der Oberlausitz hatten schon 1779 die Grafen von Pückler im Schlosspark von Muskau Ananas gezogen.²⁴

Von einigen Rittergütern und Herrschaften ist bekannt, dass es dort bereits im 18. Jahrhundert Treibhäuser gab, ohne dass allerdings ein expliziter Nachweis für eine Ananastreiberei vorhanden ist. Hier ist vor allem die Schlossgärtnerei zu Pleß zu nennen, die aus dem 16. Jahrhundert stammende Feigenbäume hatte und deren großartige Orangerien und Treibhäuser schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts gerühmt wurden.²⁵ 1766 war ein herrschaftliches Treibhaus in Wischütz (Kreis Wohlau) vorhanden.²⁶ 1791 wurden im Schlossgarten des Grafen von Magnis in Eckersdorf bei Glatz eine Orangerie und Treibhäuser errichtet.²⁷ Bei den Rittergütern Prittag und Kontopp im Kreis Grünberg werden 1791 bereits Fruchthäuser, d. h. Gewächshäuser genannt.²⁸ Bei den Herrschaften der alten und großen schlesischen Adelsfamilie werden mit Sicherheit im 18. Jahrhundert ebenfalls schon Ananas getrieben worden sein, wenngleich sich dies nicht im einzelnen nachweisen lässt. 1843 wird vom Justizkommissarius Weidemann beim königlichen Oberlandesgericht zu Ratibor in einem Buch über Oberschlesien darauf hingewiesen, dass die bedeutenden ober-schlesischen Grafenfamilien wie die Larisch, Oppersdorf, Gaschin, Seher-Toß, Praschma, Pückler, Strachwitz, Limburg-Stirum, Henckel von Donnersmark, Renard etc. ihre Schlösser, selbst wenn sie diese nur zeitweise bewohnen, mit Parkanlagen, Fruchthäusern (Gewächshäusern) und Ananastreibereien ausgestattet haben.²⁹ Erst recht dürfte dies beim hohen Adel der Fall gewesen sein. Aber auch reiche Klöster errichteten Ananastreibereien, so etwa schon vor 1749 die Augustiner-Chorherren in Breslau auf dem ihnen in der Nähe gehörenden Rittergut Brockau.³⁰ Auch beim Kloster Grüssau war um die Mitte des 18. Jahrhunderts wohl eine Ananastreiberei vorhanden.³¹ Und schließlich gab es vereinzelt auch reiche Kaufleute, die in Privatgärten Ananas züchteten bzw. durch ihre Gärtner züchten ließen. In Hirschberg wurden schon 1780 die Ananas des Kaufmanns von Buchs erwähnt.³²

22) Ohne Verf., Schlesien wie es ist, Erster Band, Berlin 1806, S. 21. 23) Günther SCHIWEY, Eichendorff: Der Dichter in seiner Zeit. Eine Biographie, München 2000, S. 333. 24) Angabe auf Ausstellungstafel in der Ausstellung „Ananas! Die Königin der Früchte im Muskauer Park“ in Bad Muskau. 25) J. G. KNIE/J. M. L. MELCHER, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der königl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1830, S. 993. 26) Friedrich Gottlob Eduard ANDERS, Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, Glogau 1848, S. 319; Siegismund Justus ERHARD, Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens, 3. Theil, Liegnitz 1783, S. 323. 27) Joseph KÖGLER, Nachrichten von der reichsgräflich Magnis'schen Herrschaft Eckersdorf, in: Vierteljahresschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz 3 (1883/84), S. 177-210, hier: S. 191. 28) Friedrich Albert ZIMMERMANN, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 10. Band, Brieg 1791, S. 309 f. 29) Fr. WEIDEMANN, Oberschlesische Zustände in freien Rasirspiegel-Scenen, Leipzig 1843, S. 74. 30) Adolf ZELLER, Das Websky-Schlösschen in Breslau. Ein schlesisches Sanssouci, in: Schlesische Monatshefte. Blätter für Kultur und Schrifttum der Heimat 10 (1933), S. 45-51, hier: S. 45. 31) Angelika MARSCH, Friedrich Bernhard Werner und seine Klosteransichten von Schlesien, in: JFWUB 32 (1991), S. 69-152, hier: S. 125. Ein Gebäude wird in der Legende als Fruchthaus bezeichnet. 32) Reisen ins Riesengebirge in den Reisejournalen des Adolf Traugott von Gersdorf, hg. von Ullrich JUNKER, Bodnegg 2006, S. 87.

Bereits im 18. Jahrhundert wurde dabei die Ananas in den herrschaftlichen Gärten nicht nur zum Eigenverbrauch gezüchtet. 1794 finden wir in den Schlesischen Provinzialblättern folgende Anzeige: „Da in dem Herrschaftlichen Lustgarten zu Brzesnitz bey Rattibor heuer wider die Ananas Früchte ausserordentlich wohlgerathen auch anfangen zu reifen, so wünsche ich von einem geehrten Publico besonders respectiven Herrschaften zeitliche Bestellungen, um welche ich bitte, damit solche gleich bey ihrer vollkommnen eintretenden Reife im besten Safte zuschicken kann, welches in entfernten Gegenden doppelt nöthig, wenn diese wohbehalten ankomen sollen“.³³

Während der französischen Besetzung 1807 musste die Stadt Breslau dem Reichsmarschall Mortier unter vielem anderen auch Ananas für seine Tafel zur Verfügung stellen. Auf einem Küchenzettel vom 4. August 1807 werden zwei Ananas genannt.³⁴

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand die Ananas auch Eingang in die Haushaltungen des gehobenen Bürgertums. In Kochbüchern aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts finden sich Rezepte für Getränke und Süßspeisen mit Ananas. In einem zeitgenössischen Kochbuch wird die Ananas als Saisonprodukt der Monate September und Oktober für den Küchenzettel genannt.³⁵

In Breslau, das wegen seiner Likörherstellung bekannt war – 1843 hatte Breslau bei knapp 98 000 Einwohnern elf Likörfabriken;³⁶ ein französischer Reisender soll Breslau das deutsche Cognac genannt haben – wurde in den 1830er Jahren Ananas-, Vanille-, Rosen-, Veilchen-, Kaffee-, Schokolade- und sogar Maikäfer-Likör hergestellt.³⁷ Bei dem 1835 verstorbenen Gastwirt und Weinkaufmann Zedlitz in Breslau erhielt man Ananas-Punsch, der als Göttergenuss bezeichnet wurde.³⁸ Die Ananas war bei wohlhabenderen Personen so verbreitet, dass Anfang der 1830er Jahre sogar auf Riesengebirgsbauden Ananasbowle angeboten wurde.³⁹

Ein großes Problem war die Art der Ananaskultur. In den Gartenbauzeitschriften aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich eine Vielzahl von Artikeln, in denen zumeist herrschaftliche Gärtner ihre Erfahrungen mit der Kultur der Ananaspflanze und dabei neu ausprobierten Methoden beschrieben. Der Gartenbauverein zu Berlin lobte für das Jahr 1823/24 unter anderem folgende Preisaufgabe aus: „Welches sind die zweckmäßigsten Treibhauskonstruktionen für frühe Treibereien, als der Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Ananas, in Verbindung mit einer vorteilhaften und sparsamen Heizmethode

33) Schlesische Provinzialblätter, 20. Band, Julius bis December 1794, S. 71 f. 34) Ohne Verf., Kriegsgeschichten aus den Jahren 1812/13 oder Darstellungen und Schilderungen aus den Feldzügen der Franzosen und verbündeten Truppen, Sitten- und Characterzüge aus Schlachten und Belagerungen, ausführliche Beschreibung einzelner anziehender Begebenheiten, aus den Berichten der Augenzeugen geschöpft, Erster Band, Breslau 1814, S. 18. 35) Helene RUNDELL, Neuestes auf Erfahrung gegründetes Kochbuch, oder die Hauswirthschaft und Kochkunst für den täglichen Gebrauch aller Stände, um wohlfeile und doch schmackhafte Speisen, Backwerke, Getränke, Eingemachtes und andere feine Gerichte nach deutscher, französischer, englischer etc. Küche bereiten zu lernen, Ulm ⁶³1845, S. 323. 36) J. G. KNIE, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der königl. Preuß. Provinz Schlesien, ²1845, S. 788, 804. 37) Korrespondenz-Nachrichten, in: Morgenblatt für gebildete Leser 32 (1838), S. 184. 38) Der Breslauer Erzähler 1835, S. 284 (Nachruf auf Zedlitz). 39) J. PREIS, Der geheimnisvolle Fremdling im Riesengebirge, in: Schlesische Provinzialblätter Neue Folge 8 (1869), S. 222, erwähnt dies in einem Bericht von einer Wanderung aus dem Anfang der 1830er Jahre.

durch Feuerungs-Kanäle oder erwärmende Luft mit bestmöglicher Benutzung des inneren Raumes des Treibhauses?“⁴⁰ 1827 wurde ein Preis von 100 Rtlr. für denjenigen ausgelobt, der nachweist, dass er seit Juni 1825 bis Februar 1828 mindestens zwei Jahre lang allmonatlich frische, reife Ananas gezogen hat.⁴¹

Bereits 1826 wurde vom Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten darauf hingewiesen, dass von Jahr zu Jahr mehr gefällige Glashäuser auf den Gütern der reichen Landeigentümer entstehen und man die Ananas reichlicher als jemals zuvor auf die Märkte kommen sieht.⁴² Auch in Schlesien wuchs die Zahl der Gewächshäuser und Ananastreibereien. 1828 werden, wenngleich schon früher errichtet, Gewächshäuser bzw. Treibhäuser in Beneschau (Kreis Ratibor), Freyhan (Kreis Militsch), Hohenfriedeberg (Kreis Bolkenhain), Kolbnitz (Kreis Jauer), Mallmitz (Kreis Sprottau) und Sagan genannt.⁴³ Da Gewächshäuser zumeist im Zusammenhang mit Schlossumbauten oder Parkanlagen bzw. -umgestaltungen erbaut wurden, ist davon auszugehen, dass zu dieser Zeit auch schon Gewächshäuser in Sibyllenort (Kreis Oels), Tillowitz (Kreis Falkenberg) und Klein Öls (Kreis Ohlau) bestanden.⁴⁴ Bereits 1810 wurde ein Treibhaus in Plagwitz (Kreis Löwenberg) erwähnt.⁴⁵ Sicher gab es noch deutlich mehr Gewächshäuser und Ananastreibereien, genaue Zahlen sind aber leider nicht auffindbar. Etwas mehr wissen wir über die Verhältnisse in Österreichisch-Schlesien und Mähren. Dort gab es im Jahre 1822 insgesamt 176 Gärtner, 63 Treib-, 124 Glas-, 13 Orangerie-, 5 Feigen-, 13 Ananas-, 5 Kap-⁴⁶, 3 Blumen-, 2 Gewächshäuser und kalte Häuser, zusammen 223 Gartenhäuser. Hiervon entfielen auf den Kreis Troppau 23 und auf den Kreis Teschen 14 Häuser.⁴⁷

Ab den 1830er Jahren nahm die Ananaszucht einen erheblichen Aufschwung,⁴⁸ allerdings in Deutschland im wesentlichen beschränkt auf den Nordosten. Schlesien, Sachsen, Brandenburg, insbesondere Berlin und Potsdam, und Teile Pommerns und Mecklenburgs entwickelten sich zu einem Zentrum der Ananaszucht. Was waren die Gründe hierfür? Zum einen hatte man im Laufe der Jahrzehnte immer wieder neue Formen der Ananaskultur ausprobiert und neue Erkenntnisse über ihren Anbau gewonnen. Insbesondere hatte man es geschafft, Früchte statt in vier bis fünf Jahren schon in drei Jahren, mitunter sogar in noch kürzeren Zeiträumen zu ziehen. Zum anderen war durch die in diesen Jahren entstandene Eisenbahn — 1835 war in Deutschland die erste Strecke zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet worden und innerhalb weniger Jahre entstanden

40) Neues Kunst- und Gewerbeblatt 9 (1823), S. 40. 41) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten 4 (1828), S. 218. 42) Vortrag des Direktors am 18ten Juni 1826 bei dem Jahresfeste des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, in: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten 3 (1827), S. 242–269, hier: S. 266. 43) Leopold Freiherr von ZEDLITZ, Die Staatskräfte der Preußischen Monarchie unter Friedrich Wilhelm III., Berlin 1828, S. 272, 285, 290, 297, 316; J. G. KNIE/J. M. L. MELCHER, Geographische Beschreibung von Schlesien preußischen Antheils, der Grafschaft Glatz und der preußischen Markgrafschaft Ober-Lausitz, Abtheilung II, Erster Theil, Breslau 1828, S. 461. 44) Für diese Schlösser liegen aus späterer Zeit Nachweise über Ananaszucht vor. 45) F. MICHAELIS, Blücheriade, Berlin 1870, S. 22. 46) Gewächshaus für Pflanzen aus Südafrika. 47) Christian d'ELVERT, Die Culturfortschritte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens, besonders im Landbaue und in der Industrie, während der letzten hundert Jahre, Brünn 1854, S. 63. 48) Meyers kleines Konversations-Lexikon, Erster Band, Leipzig und Wien 1898, S. 82.

Eisenbahnverbindungen durch ganz Deutschland — die Transportbedingungen für die nur begrenzt haltbare Frucht erheblich verbessert worden. 1839 schrieb ein Gutsbesitzer aus Franken in einem Buch über den Anbau von Ananas, Spargel, Meerrettich, Blumenkohl und Melonen: „Und wenn man einmal so weit ist, dass man auf dem Dampfwagen in einem Tage von Berlin nach München kommen kann, so können die fleißigen Preußen dem indolenten Baiern die Melonen und Ananas um theures Geld verkaufen. Denn nicht allein Melonen und Ananas kommen in München nicht fort, es wächst dort auch kein Meerrettich, kein Spargel und kein Blumenkohl. Aber im alten Franken kann man die Ananas schon um einen Gulden haben, und sonst alle edlen Früchte, welche die edle Gartenkunst zu erzeugen vermag.“⁴⁹ Im selben Jahr wurde von dem Berliner Kunst- und Handelsgärtner Adolph Demmler (1808–1900) darauf hingewiesen, dass bei der Obsttreiberei der Aufwand den Nutzen nicht lohnt, eine Ausnahme gelte aber für die Ananastreiberei. Hier könnten schöne Früchte für ein bis zwei Taler abgesetzt werden.⁵⁰ Warum nun aber die Ananaszucht nur im Nordosten Deutschlands gedieh, lässt sich nur schwer ergründen. Bereits seinerzeit wurde vermutet, ein Grund hierfür sei, dass das Brennmaterial, das man zur Beheizung der Gewächshäuser benötigte, in Süddeutschland teurer war als in Nordostdeutschland.⁵¹

Innerhalb Schlesiens war die erst 1815 preußisch gewordene Oberlausitz eines der Zentren der Ananaskultur. 1817 beabsichtigte der spätere Fürst Heinrich von Pückler-Muskau, die Ananastreiberei auf eine — nie erreichte — Produktion von 2 000 bis 3 000 Früchten jährlich auszubauen. In den Jahren 1833/34 wurden hier Orangerie-Anlagen, Ananas-Treib- und Fruchthäuser „in einer Großartigkeit und mit einem Comfort angelegt, für den es bisher keinen Maßstab gab“.⁵² 1845 unterhielten nach den Angaben des Gartenbauvereins in Görlitz 23 Rittergüter und 10 Handelsgärtnereien eine Ananastreiberei und produzierten jährlich über 18 000 Pfund Ananas.⁵³ Zu den Rittergütern dürften die jedenfalls später nachweislich eine Ananaszucht betreibenden Rittergüter Arnsdorf, Hennersdorf, Lissa und Nieder-Rengersdorf im Kreis Görlitz, die Rittergüter Muskau und Rothenburg im Kreis Rothenburg und das Rittergut Uhyst im Kreis Hoyerswerdagehört haben. Da es um diese Zeit im Regierungsbezirk Liegnitz insgesamt nur 22 Handelsgärtnereien gab,⁵⁴ dürften sämtliche in der schlesischen Oberlausitz ansässigen Handelsgärtnereien auch Ananas gezogen haben.

Aber auch außerhalb der Lausitz begannen viele, zumeist größere schlesische Rittergüter mit der Ananaszucht. So dürften etwa die Ananastreibereien bei den Rittergütern

49) Jakob Ernst von REIDER, Die treue Kundgebung des Geheimnisses Ananas im Mistbeete; Spargel von ungewöhnlicher Dicke, den geschmackhaftesten Meerrettich und die größten Scheiben Blumenkohl; Melonen ohne Mistbeet in jeder Gegend auf dem freien Felde in Menge und höchster Vollkommenheit anzuziehen, Augsburg 1839, S. 10. 50) Adolph DEMMLER, Kurze Notizen über Berlins Gärtnerei, in: Allgemeine Gartenzeitung. Eine Zeitschrift für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehenden Wissenschaften 7 (1839), S. 43–45, hier: S. 45. 51) LAUER, Ananastreiberei, in: Allgemeine deutsche Gartenzeitung 15 (1837), S. 121–125, hier: S. 122. 52) Hermann WAGENER (Hg.), Staats- und Gesellschafts-Lexikon, 16. Band, Berlin 1864, S. 437. 53) Ohne Verf., Die Verhältnisse des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten, in: Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preussischen Staaten 23 (1845), S. 219–232, hier: S. 225. 54) Die Verhältnisse des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten (wie Anm. 53), S. 225.

Erdmannsdorf (Kreis Hirschberg), Groß Peterwitz (Kreis Trebnitz), Koschentin (Kreis Lublinitz), Malitsch (Kreis Jauer), Mantze (Kreis Nimptsch) und Pilgramshain (Kreis Striegau) in den 1830er Jahren entstanden sein.⁵⁵ Auch bei Schloss Fischbach wurden um 1830 Treibhäuser errichtet, wengleich hier kein expliziter Hinweis auf eine spätere Ananaszucht gefunden wurde.⁵⁶

Während der Revolutionsjahre 1848/49 ging der Ananasabsatz massiv zurück. Statt für 2 Tlr. wurden die Früchte teilweise für 5 Sgr. verkauft. Zahlreiche Ananastreibereien gingen ein.⁵⁷ Die Handelskammer zu Görlitz berichtete über ein Herabsinken des Preises für Ananas im Jahre 1848 auf 15 Sgr. pro Pfund. Allerdings stieg der Preis für ein Pfund Ananas bis 1854 wieder auf 1 Tlr. bis 1 Tlr. 5 Sgr. pro Pfund. In Görlitz und Umgebung wurden aber 1853 nur wenig mehr als 10 000 Pfund Ananas gezogen, gegenüber 18 000 Pfund im Jahre 1845.⁵⁸ 1854 wurden 7 000 Früchte aus der Oberlausitz allein nach Dresden verkauft;⁵⁹ das entspräche deutlich mehr als 10 000 Pfund und spricht für eine sehr starke Erholung der Ananaszucht in sehr kurzer Zeit. Allerdings bleibt unklar, ob sich beide Quellen auf dasselbe örtliche Gebiet beziehen oder „Görlitz und Umgebung“ nur einen Teil der Oberlausitz umfasst. Jedenfalls hatte in der Oberlausitz die Ananaszucht nach 1849 wieder stark zugenommen. Die Handelskammer zu Görlitz berichtete 1854: „Unter den Industriezweigen unseres Bezirks verdient auch die Handelsgärtnerei aufgeführt zu werden, welche in den letzten zehn Jahren sowohl in den Gärten der Stadt als auch in den Gärten vieler Gutsbesitzer der Umgegend an Umfang gegenüber früheren Jahren erheblich zugenommen hat. Besonders wird in vielen Gärten die Ananas-Treiberei stark betrieben [...]“⁶⁰ Auch in der 1852 gegründeten⁶¹ Gewerbeschule in Görlitz wurden Ananas getrieben⁶² und demgemäß wohl auch Unterricht in der Ananaszucht erteilt.

Auch in der benachbarten sächsischen Oberlausitz blühte die Ananaszucht. Neben Ananastreibereien auf Gutsbetrieben gab es seit Ende der 1840er Jahre zwei große Ananastreibereien bei Zittau.⁶³ 1865 heißt es immer noch, dass die Ananaszucht in der gesamten

55) Für diese Rittergüter lässt sich in späterer Zeit eine Ananastreiberei belegen. Um 1830 herum erfolgten hier Umbauten der Schlösser oder Neugestaltungen bzw. Erstanlagen von Parks. Soweit ich genaue Gründungsdaten von Ananastreibereien gefunden habe, erfolgte ihre Errichtung zumeist in einem solchen Zusammenhang. 56) Romuald Mariusz ŁUCZYŃSKI, *Zamki i pałace Dolnego Śląska, Sudety i Przedgórze Sudeckie* [Burgen und Schlösser in Niederschlesien, Sudetengebirge und Sudetenvorland], Wrocław 1997, S. 103. 57) Rudolph URBAN, Ueber Ananastreiberei für angehende Gärtner, in: Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde 12 (1859), S. 186–192, 193–204, hier: S. 186. 58) Jahresbericht der Handelskammer zu Görlitz, in: Handels-Archiv, Sammlung der neuen auf Handel und Schifffahrt bezüglichen Gesetze und Verordnungen des In- und Auslandes, so wie statistischer Nachrichten über den Zustand und die Entwicklung des Handels und der Industrie in Deutschland und dessen Absatzgebieten, III. Abtheilung: Jahresberichte der Handelskammern, Jahrgang 1854, S. 77–95, hier: S. 91. 59) Karl Koch, Die deutsche Gärtnerei, in: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde 3 (1855), S. 182–196, hier: S. 185. 60) Jahresbericht der Handelskammer zu Görlitz (wie Anm. 58), S. 91. 61) Richard JECHT, Geschichte der Stadt Görlitz, Band I, Halbband 2, Görlitz 1927–1934, S. 704. 62) 1859 sind Ananaspflanzen aller Altersklassen billig in der Gewerbeschule zu Görlitz zu haben; vgl. Landwirthschaftlicher Anzeiger (Beilage zu: Landwirthschaftliche Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland) Jahrgang 1859, S. 38. 63) Christian Adolf PESCHECK, Geschichte der Industrie und des Handels in der Oberlausitz, in: Neues Lausitzisches Magazin 27 (1850), S. 168–207, hier: S. 191.

Oberlausitz sehr bedeutend sei, aber weit mehr als in Handelsgärtnerereien auf einigen Rittergütern betrieben werde.⁶⁴ Nur zwei Jahre später war die Kultur der Ananas in der Lausitz wegen Rückgangs der Preise gegenüber früher zurückgegangen.⁶⁵ Bei Zittau in der sächsischen Oberlausitz wurden nur noch rund 1 000 Pfund Ananas jährlich produziert.⁶⁶

In den Jahren nach 1849 nahm die Ananastreiberei rasch zu. Leider liegen über die einzelnen Ananastreibereien in Schlesien zu wenige Daten vor, aber wir wissen, dass 1850 in Reisicht (Kreis Goldberg-Haynau) eine Ananastreiberei entstand.⁶⁷ Die herrschaftliche Gärtnerei in Miechowitz (Kreis Beuthen) wurde ab 1855 ganz massiv erweitert und dabei auch Ananastreibereien angelegt.⁶⁸ Da Ananastreibereien häufig im Zusammenhang mit Schlossumbauten oder Parkumgestaltungen errichtet wurden, ist davon auszugehen, dass Ananastreibereien Ende der 1840er Jahre auch in Dambrau (Kreis Falkenberg), Mitte der 1850er Jahre in Neudeck (Kreis Tarnowitz) und Ende der 1850er Jahre in Deutsch Jägel (Kreis Strehlen), Groß Grauden (Kreis Cosel) und Naklo (Kreis Tarnowitz) und Anfang der 1860er Jahre in Tannhausen (Kreis Waldenburg) entstanden.⁶⁹

Ein zweiter Schwerpunkt der Ananaszucht in Schlesien war die Grafschaft Glatz. Bereits 1858 heißt es, „dass in der Grafschaft Glatz die Cultur der Ananas mit vielem Geschick und Erfolg betrieben wird, und dass man genugsam dort unterrichtet werden kann, wenn man in diesem Culturzweige auf Erfahrungen gegründeten Aufschluß erlangen will“.⁷⁰ 1864 wurden in der Grafschaft von neun herrschaftlichen Gärtnereien Ananasfrüchte gezogen, die jährlich um die 4 000 Pfund Früchte erzeugten, die „nach ausserhalb weit über die Grenzen des Landes verkauft werden“.⁷¹ Bei diesen herrschaftlichen Gärtnereien handelte es sich um die Schlossgärtnereien in Eckersdorf, Grafenort, Kunzendorf, Pischkowitz, Rückers, Ullersdorf, Wallisfurth, Wölfelsdorf und vermutlich Niederschwedeldorf. 1869 wurden jährlich rund 4 500 bis 5 000 Früchte mit einem Gewicht von 120 bis 150 Zentner (12 000 bis 15 000 Pfund) gezogen.⁷²

64) Ohne Verf., Der Gartenbau-Verein für die Oberlausitz in Görlitz, in: Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde, Jahrgang 1865, S. 31. 65) Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Zittau für 1866 und 1867, in: Preussisches Handelsarchiv. Wochenschrift für Handel, Gewerbe und Verkehrsanstalten, Jahrgang 1868, S. 203–211, hier: S. 206. 66) Ohne Verf., Vergleichende Übersicht des Ganges der Industrie, des Handels und des Verkehrs in Norddeutschland 1867, Berlin 1869, S. 101. 67) URBAN (wie Anm. 57), S. 200. 68) B. BECHER, Die von Thiele-Winkler'schen Gärten und Parkanlagen in Oberschlesien, nebst kurzer Angabe der in nächster Nähe liegenden Gärtnereien und Parkanlagen, Auszug in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde, für Kunst- und Handelsgärtner 26 (1870), S. 498–506, hier: S. 502; HANNEMANN, Die Vorzüglichsten Gärtnereien Oberschlesiens, in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner 15 (1859), S. 490–509, hier: S. 495. 69) Für diese Rittergüter lassen sich Ananastreibereien in späteren Jahren nachweisen. 70) SCHROETER, Die Gärten zu Ullersdorf, Kunzendorf und Grafenort, in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde, für Kunst- und Handelsgärtner 14 (1858), S. 343–346, hier: S. 344. 71) Ohne Verf., Auszüge aus Berichten über den gegenwärtigen Stand der Obst- und Gartencultur in verschiedenen Kreisen der Provinz Schlesien, in: Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 42 (1865), S. 205–226, hier: S. 208; Bericht des Kunstgärtners F. W. S. in G., Kreis Glatz. Es handelt sich um den Schlossgärtner Friedrich Wilhelm Schlegel in Grafenort, einen bedeutenden Ananasgärtner. 72) Ohne Verf., Ein Culturbild der Provinz Schlesien im Hinblick auf ihre Land- und Forstwirthschaft. Festschrift für die XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau, Breslau 1869, S. 452.

Von Bedeutung für die Entwicklung und Verbesserung der Ananaszucht dürfte gewesen sein, dass ein Teil des Gehaltes der Schlossgärtner aus dem Erlös aus der Veräußerung selbst gezogener Ananas bestand. Dadurch hatten die Gärtner ein größeres Interesse an der Vervollkommnung der Ananastreiberei. So heißt es 1846 in einer Stellenanzeige: „Für eine herrschaftliche Besetzung im Norden Deutschlands wird ein Obergärtner gesucht, der gründliche Kenntnisse in allen Zweigen der Horticulturn besitzt, die Behandlung aller Gattungen von Treibhausgewächsen, vor allem aber die Fruchttreiberei und namentlich die Ananascultur nach den vervollkommeneten Grundsätzen neuerer Zeit, aus dem Grunde versteht, indem der Gärtner einer großen Ananastreiberei vorzustehen hat, und in Betreff seines Gehalts auf einen Theil des Ertrages derselben angewiesen seyn würde. Gärtner, welche bereits großen Etablissements vorgestanden und in Betreff ihrer Leistungen wie ihres bisherigen Verhaltens glaubwürdige Zeugnisse beibringen können, haben auf portofreie, an die Expedition des Correspondenten in Hamburg gerichtete Briefe nähere Nachricht zu gewärtigen.“⁷³

Der Absatz der produzierten Ananasfrüchte erfolgte von Schlesien aus zumeist nach Berlin, aber auch Hamburg, Braunschweig und Königsberg in Ostpreußen werden genannt.⁷⁴ Sie wurden frisch, aber noch häufiger mit Zucker eingemacht nach Russland, der Türkei, nach Belgien und nach Frankreich exportiert.⁷⁵ In Paris wurden 1855 bereits rund 2 000 frische Ananas jährlich verzehrt.⁷⁶ Um 1840 wurden von Berlin aus 6 000 Pfund Ananas, die zum größten Teil aus Schlesien stammten, nach Konstantinopel versandt.⁷⁷ Der Export nach Russland überrascht, denn in und um Sankt Petersburg bestanden selbst riesige Ananastreibereien, von denen es 1836 hieß, dass seit 50 Jahren dort mehr Ananas getrieben werden, als in allen übrigen Ländern des Festlandes zusammengenommen.⁷⁸

Ein Großabnehmer in den 1850er Jahren war der Kaufmann und königliche Hoflieferant J. C. Lehmann in Potsdam. Er machte jährlich ca. 4 000 Pfund Früchte ein und versandte sie in luftdicht verschlossenen Glaskaraffen und Blechdosen verschiedener Größen unter dem Namen „Ananas dans leur jus“⁷⁹ ins In- und Ausland. „Die von diesem vorbenannten Handlungshause in luftdichten Gefäßen conservirten Ananas stehn hinsichtlich der Aromas der der frischen Frucht nicht im mindesten nach, ja sie übertreffen die frischen Früchte sehr häufig noch (die Winterfrüchte unbedingt), indem man immer nur zur günstigsten Zeit (August–Oktober) die aromahaltigsten – saftreichsten Früchte einmacht und Saft und Aroma auf das höchste concentrirt liefert.“⁸⁰ Um alljährlich die erforderliche Menge an Früchten zu erhalten, hatte Lehmann den ganzen Ertrag der größten und meisten Ananastreibereien Potsdams – 1855 heißt es, dass die Ananastreiberei in Potsdam und Berlin seit einigen Jahren als eigener Geschäftszweig blühe⁸¹ –

73) Allgemeine Zeitung, Jahrgang 1846, S. 1312. 74) Jahresbericht der Handelskammer zu Görlitz (wie Anm. 58), S. 91. 75) Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten 4 (1856), S. VIII. 76) Armand HUSSEN, Die Consumption der Stadt Paris, in: Bremer Handelsblatt. In Verbindung mit Otto Hübners Nachrichten und Mittheilungen aus der Staats- und Volkswirtschaft und dessen Versicherungs-Zeitung, Jahrgang 1856, S. 1005–1106, hier: S. 1106. 77) Die Verhältnisse des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten (wie Anm. 53), S. 225. 78) Ohne Verf., Historische Notizen über die Gartenkunst und den Gartenbau, mit besonderer Beziehung auf Holzgewächse, in: Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung 12 (1836), S. 284, 288, 291–292, 295–296, 320, 323–324, hier: S. 292. 79) Ananas im eigenen Saft. 80) Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten 4 (1856), S. VIII. 81) August PETERMANN, Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, Band 1, Gotha 1855, S. 267.

und vieler Treibereien Schlesiens und der Lausitz gepachtet.⁸² Möglicherweise unterhielt Lehmann auch selbst Ananastreibereien, denn 1853 wird darauf hingewiesen, dass Lehmann bei einer Gartenbauausstellung Ananas zeigte, die er „aus seinen Treibereien in Oberschlesien hatte kommen lassen“.⁸³

Doch auch in Schlesien entwickelten sich Unternehmen, die Ananas einlegten und konservierten. So z. B. die Fabrik von Fruchtsäften, eingemachten Früchten und getrockneten Kräutern von Karwath zu Hermsdorf und Kynast, in der neben der Herstellung diverser Fruchtsirupe und getrockneter Früchte auch Nüsse, Kirschen, Pflaumen und Ananas eingemacht wurden.⁸⁴ Oder das Obstkonservengeschäft Förster, später Gebrüder Neumann und noch später Gustav Neumann in Grünberg, das bei der Londoner Gewerbeausstellung 1862 und der internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg 1869 geschälte, eingemachte Ananas ausstellte.⁸⁵ In der 1850 von Gustav Eichler in Grünberg gegründeten Baumschule und Obstkonservenfabrikation wurden nicht nur Ananas eingelegt, sondern auch selbst gezüchtet.⁸⁶

Betrieben wurde die Ananaszucht überwiegend von Gutsbesitzern und weniger von Handelsgärtnern. Der schlesische Adel hatte seine Schlösser häufig mit weiträumigen Parkanlagen umgeben, die nicht nur bei ihrer Schaffung, sondern auch beim laufenden Unterhalt hohe Kosten verursachten. Um diese aus anderen Einnahmen zu deckenden Kosten zu verringern, wurde „Luxus-Gärtnerei“ betrieben, d. h. die Zucht exotischer Früchte, die man für entsprechend hohes Geld veräußern konnte. Damit fiel der Adel, der sich neben einer dünnen Schicht des Großbürgertums finanziell Ananas überhaupt leisten konnte, als Kundschaft für Handelsgärtnereien weg. Er versorgte sich selbst und hatte aus seinen Gärten auch noch Früchte zum Handel übrig. Für Handelsgärtnereien war damit kein ausreichendes Auskommen vorhanden. Allerdings gab es zu dieser Zeit auch nur verhältnismäßig wenige Handelsgärtnereien in Schlesien. Die Gesamtzahl der Handelsgärtnereien in Schlesien betrug 1845 nur einige 60, wovon auf die Stadt Breslau und den übrigen Regierungsbezirk Breslau jeweils etwa 18, auf den Regierungsbezirk Liegnitz 22 und auf den Regierungsbezirk Oppeln 4 entfielen.⁸⁷ Und diese Zahl erhöhte sich in den folgenden eineinhalb Jahrzehnten nahezu nicht. 1861 gab es in der Provinz Schlesien lediglich 65 Handelsgärtnereien.⁸⁸ Eine der ältesten Handelsgärtnereien, die Ananaszucht betrieb, war die von J. G. Hübner, die 1833 gegründet und ab 1840 in Bunzlau

82) Wie Anm. 80. **83)** Karl Koch, Die fünfte Pflanzen-, Blumen- und Frucht-Ausstellung auf dem Bahnhofe in Potsdam, vom 1. bis 8. Mai 1853, in: Neue Allgemeine deutsche Garten- und Blumenzeitung 11 (1853), S. 294–309, hier: S. 304. **84)** H. Schwarz, Die Fabrik von Fruchtsäften, eingemachten Früchten und getrockneten Kräutern von Karwath zu Hermsdorf und Kynast, in: Vorwärts! Magazin für Kaufleute, Illustrierte Mittheilungen, Abhandlungen und Schilderungen aus dem Gesamtgebiete der Handels-tätigkeit, Neueste Folge 1 (1865), S. 177–181, hier: S. 181. **85)** Londoner Ausstellung 1862. Special-Catalog der gewerblichen Ausstellung des Zollvereins, herausgegeben von den Commissarien der Zollvereins-Regierungen, Berlin 1862, S. 63; Catalog der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg vom 2. bis 12. September 1869, Hamburg 1869, S. 87. **86)** Fr. L., Biographien verdienter Pomologen. Otto Eichler, kgl. Garteninspektor, Vorstands- und Ehrenmitglied des Grünberger Gewerbe- und Gartenbau-Vereins, in: Pomologische Monatshefte, Neue Folge 8 (1882), S. 322–324; Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau 10 (1864), S. 320. **87)** Die Verhältnisse des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten (wie Anm. 53), S. 225. **88)** August Meitzen, Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates nach dem Gebietsumfange vor 1866, 2. Band, Berlin 1869, S. 259.

ansässig war.⁸⁹ Die Zahl der Handelsgärtnereien, die Ananaszucht betrieben, scheint allerdings nach 1848/49 zurückgegangen zu sein. In der Oberlausitz entfielen 1845 knapp 30 % der Ananastreibereien auf Handelsgärtnereien. Von den für die Jahre nach 1850 in Schlesien insgesamt namentlich ermittelbaren Ananastreibereien entfallen deutlich weniger auf Handelsgärtnereien, bei einigen wenigen Angaben lässt sich eine Zuordnung nicht eindeutig vornehmen. Hier fand eine deutliche Verlagerung hin zu den herrschaftlichen Schlossgärtnereien statt. Als Grund hierfür wird genannt, dass die Ananaskultur für die Handelsgärtnerei nicht lohnend sei, weil der Erfolg zuweilen unsicher sei.⁹⁰ Letzteres bezog sich zum einen auf die lange Dauer, bis die Ananas eine Frucht hervorbrachte, aber auch das Risiko, dass die Ernte durch die Ananasschildlaus beeinträchtigt wurde. Ursache dürften aber auch die Umsatzeinbrüche der Jahre 1848/49 sein. Handelsgärtnereien mussten mit der Ananaszucht die dadurch entstehenden Kosten decken und wollten Gewinn machen. Bei den Schlossgärtnereien ging es hingegen nicht in erster Linie darum, Gewinn zu machen, sondern die ohnehin entstehenden Kosten des Parks und der Gärtnerei zu reduzieren. Im Übrigen war die Ananastreiberei bei herrschaftlichen Gärten auch eine Prestigefrage, wie es bereits zuvor das Vorhandensein von Orangerien war.

Aber auch die Zahl der herrschaftlichen Gärtnereien, die Ananaszucht betrieben, war zunächst sehr gering. In der schlesischen Lausitz wurde die Ananastreiberei 1845 auf 23 Rittergütern betrieben. In den oberlausitzischen Landkreisen Görlitz, Hoyerswerda, Lauban und Rothenburg gab es insgesamt 251 Rittergüter, so dass gerade knapp 10 % der Rittergüter eine Ananastreiberei unterhielten. In der Grafschaft Glatz gab es 1864 neun herrschaftliche Gärtnereien, in denen Ananas getrieben wurde. In den Grafschafter Landkreisen Glatz, Habelschwerdt und Neurode gab es insgesamt 97 Rittergüter, so dass auch hier nur auf knapp 10 % der Rittergüter Ananastreibereien bestanden. 1869 heißt es demgemäß, dass „hier und da“ auf den Gärtnereien der großen Güter auch Spargel, Ananas und Blumengewächse zum Verkauf gebracht werden.⁹¹ Wenn es an anderer Stelle 1869 heißt, dass bei den größeren Gärtnereien in Schlesien, die Gemüseanbau betreiben, auch fast überall Vorkehrungen zur Ananaszucht vorhanden seien und diese wohl kaum anderswo in Deutschland einen solchen Aufschwung erfahren habe wie in Schlesien,⁹² deutet dies vielmehr auf das geringe Vorhandensein von Gärtnereien auf adligen Besitzungen hin.

Auch über den quantitativen Umfang der Ananaszucht in Schlesien liegen nur wenige Zahlen vor und lassen sich nur Schätzungen vornehmen. Um 1857 wurden in ganz Preußen jährlich rund 32 000 Früchte gezogen, in Österreich jährlich rund 15 000.⁹³ Um 1860 lassen sich nach meinen bisherigen Ermittlungen 59 Ananastreibereien in der Provinz Schlesien⁹⁴ nachweisen, 48 in der Provinz Brandenburg, 4 in der Provinz

89) J. G. HÜBNER, Die J.G. Hübner'sche Gärtnerei in Bunzlau in Schlesien, in: Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde und Gärtner, Jahrgang 1862, S. 103–105, auf S. 104 befindet sich eine Abbildung der Gärtnereianlagen. 90) Illustriertes Gartenbau-Lexikon, Berlin ³1902, S. 47. 91) MEITZEN (wie Anm. 88), S. 260. 92) Ein Culturbild der Provinz Schlesien (wie Anm. 72), S. 452. 93) HORNING, Die Benutzung der Bastfasern der Ananas, in: Archiv der Pharmacie. Eine Zeitschrift des allgemeinen deutschen Apotheker-Vereins. Abtheilung Norddeutschland 7 (1857), S. III–II2, hier: S. II2. 94) Eingerechnet sind hier diejenigen Schlossgärtnereien, bei denen sich zu dieser Zeit nur Treibhäuser nachweisen lassen, bei denen sich aber in späterer Zeit eine Ananastreiberei nachweisen lässt.

Pommern, 16 in der Provinz Sachsen und einige wenige in der Provinz Rheinland, insgesamt also rund 130.⁹⁵ Von den in Preußen gezogenen Früchten dürften daher rund die Hälfte auf Schlesien entfallen sein, zumal 1853 allein in Görlitz und Umgebung rund 10 000 Pfund Ananas gezogen wurden, was etwa 5 000 Früchten entspricht, und 1854 rund 7 000 Früchte aus der Oberlausitz allein nach Dresden verkauft wurden.⁹⁶ In den Folgejahren nahm die Ananaszucht in erheblichem Umfang zu. In der Grafschaft Glatz wurden 1864 um die 4 000 Pfund Ananas erzeugt, was rund 2 000 Früchten entspricht.⁹⁷ Nur fünf Jahre später, 1869, wurden in der Grafschaft Glatz 4 500 bis 5 000 Früchte gezogen.⁹⁸ Hier erfolgte also innerhalb von nur fünf Jahren eine Steigerung der Produktion um rund 125 % bis 150 %. Auch für Schlesien insgesamt lässt sich grob der Zuwachs der Ananasproduktion schätzen. Von den in Preußen im Jahre 1857 insgesamt produzierten 32 000 Ananasfrüchten dürfte rund die Hälfte in Schlesien gezogen worden sein. 1869 wurde die Zahl der jährlich in Schlesien gewonnenen Früchte auf 50 000 bis 60 000 mit einem Gesamtgewicht von 1 000 bis 1 200 Zentner (100 000 bis 120 000 Pfund) geschätzt.⁹⁹ Danach hatte sich der Umfang der Ananasproduktion in Schlesien in den 12 Jahren von 1857 bis 1869 um rund 200–300 % erhöht. Die Zahl der in den einzelnen Gärtnereien gezogenen Ananas lässt sich nur sehr schwer ermitteln. Zum einen sind derartige Angaben noch seltener als ein Hinweis auf eine Ananaszucht überhaupt. Zum anderen wurden solche Angaben in aller Regel nur bei besonders großen Ananastreibereien gemacht. Außerdem stieg mitunter im Rahmen der zunehmenden Ananaskultivierung auch die Zahl der in einer Gärtnerei gezogenen Früchte. Generell lässt sich feststellen, dass die umfangreichsten Ananastreibereien in Handelsgärtnereien bestanden. Hier lohnte sich der Aufwand nicht für die Heranzucht nur weniger Früchte. Es folgten dann die fürstlichen Schlossgärtnereien. In den übrigen adligen Schlossgärtnereien war der Umfang der Ananaszucht sehr unterschiedlich. Hier gab es kleinere Treibereien, in denen nur um die 100 Früchte pro Jahr gezogen wurden, aber auch größere mit mehreren Hundert Früchten pro Jahr.

Hier nun einige Zahlen aus schlesischen Ananastreibereien: In der Lausitz wurden 1845 18 000 Pfund Ananas, was bei einem damals durchschnittlichen Gewicht von zwei Pfund rund 9 000 Früchte entsprach, in insgesamt 33 Ananastreibereien gezogen.¹⁰⁰ Das entspricht durchschnittlich rund 270 Früchten je Gärtnerei. In Görlitz befanden sich 1865 zwei Ananashäuser mit zusammen 270 Fruchtpflanzen, also jenen, die bereits Früchte trugen, die jährlich 600 Pfund Früchte, erzeugten.¹⁰¹ In der Grafschaft Glatz wurden 1864 von neun herrschaftlichen Gärtnereien um die 4 000 Pfund Ananas erzeugt, was rund 2 000 Früchten und damit durchschnittlich rund 210 Früchten pro Gärtnerei entspricht.¹⁰² In der Schlossgärtnerei Miechowitz waren 1880 500 Fruchtpflanzen vorhanden.¹⁰³ In der

95) Der genaue Nachweis der einzelnen Ananastreibereien bleibt einer umfassenderen Darstellung vorbehalten. 96) Karl KOCH, Die deutsche Gärtnerei, in: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde 3 (1855), S. 182–196, hier: S. 185. 97) Auszüge aus Berichten über den gegenwärtigen Stand der Obst- und Gartencultur (wie Anm. 71), S. 208. 98) Ein Culturbild der Provinz Schlesien (wie Anm. 72), S. 452. 99) Ein Culturbild der Provinz Schlesien (wie Anm. 72), S. 452. 100) Ohne Verf., Die Verhältnisse des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten, in: Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preussischen Staaten 23 (1845), S. 219–232, hier: S. 225. 101) Der Gartenbau-Verein für die Oberlausitz in Görlitz (wie Anm. 53), S. 31. 102) Auszüge aus Berichten über den gegenwärtigen Stand der Obst- und Gartencultur (wie Anm. 71), S. 208. 103) BECHER (wie Anm. 68), S. 504.

Handelsgärtnerei Hübner in Bunzlau wurden um 1885 jährlich rund 1100 bis 1200 Früchte gezogen.¹⁰⁴ In der Schlossgärtnerei Kreisau waren 400 Fruchtpflanzen vorhanden.¹⁰⁵

Die Zahl der gezogenen Früchte kann auch über die Größe eines Ananashauses überschlagsmäßig berechnet werden. 1766 wird darauf hingewiesen, dass in einem Ananashaus von 40 Fuß Länge und 12 Fuß Breite (ca. 12,6 x 3,8 m) rund 150 Ananaspflanzen gezogen werden können.¹⁰⁶ Das Ananashaus in Jacobsdorf Kreis Falkenberg hatte eine Fläche von 60 x 24 Fuß (ca. 19 x 7,6 m¹⁰⁷),¹⁰⁸ so dass hier rund 450 Ananaspflanzen gezogen worden sein dürften. Die Ananashäuser in Pleß und in Slawentzitz (Kreis Cosel) hatten eine Länge von jeweils 100 Fuß (ca. 31,4 m), die Breite ist nicht bekannt.¹⁰⁹ Hier dürften daher je nach Breite der Ananashäuser zwischen 500 und 1000 Ananas jährlich gezogen worden sein.

Schwierig ist auch die Frage nach der Zahl der Gärtnereien, in denen Ananas getrieben wurden, zu beantworten. 1857 gab es mit Sicherheit in Preußen mehr als 130 und in Schlesien mehr als 59 Ananastreibereien. Hinweise auf eine Ananaszucht sind meist zufälliger Natur. So waren in der schlesischen Oberlausitz 1845 insgesamt 33 Ananastreibereien vorhanden. Es lassen sich aber im gesamten 19. Jahrhundert nur 16 Ananastreibereien namentlich nachweisen. In anderen Gegenden Schlesiens und Preußens dürfte es ähnlich ausgesehen haben. Man wird daher bei der Annahme von rund 100 Ananastreibereien in Schlesien im Jahre 1857 nicht völlig falsch liegen. Da sich, wie oben dargelegt, die Zahl der in Schlesien produzierten Ananas von 1857 bis 1869 rund verdreifacht hat, kann man auch unter Berücksichtigung des Umstandes, dass etliche Ananastreibereien sicher vergrößert wurden, wohl von mindestens 200 Ananastreibereien um 1870 ausgehen.

Die Entwicklung der Eisenbahn und das sich rasch ausbreitende Streckennetz in Mittel- und Westeuropa beförderte die rasche Entwicklung der Ananaszucht in Nordostdeutschland. Sie schaffte aber auch Konkurrenzprodukte heran. Schon 1851 wurde geklagt: „Die Dampfkraft in ihrer locomotiven Verwendung zu Wasser und Land greift jährlich weiter und weiter und tauscht die Producte des Südens und Nordens mit früher kaum geahnter Leichtigkeit aus. Kaum sind die Verbindungen in Europa halbwegs hergestellt, so sehen wir schon in Norddeutschland auf den Märkten Südfrüchte, welche bis dahin nur mühsam und durch künstliche Cultur in den Gärten erzeugt oder langsam und kostspielig bezogen wurden. Eine dieser Fruchtarten, die Ananas, welche vielen tüchtigen deutschen Gärtnern eine einträgliche Cultur war, erscheint bereits mit Apfelsinen, Citronen und andern Südfrüchten im Gefolge, zahlreich genug, um

104) Eduard DEWITZ, Geschichte des Kreises Bunzlau, Bunzlau 1885, S. 497. **105)** Helmut Karl Bernhard VON MOLTKE, Helmut von Moltkes Briefe an seine Braut und Frau: 1857–1890, Band 2, Stuttgart 1894, S. 300. **106)** Museum rusticum & commerciale (wie Anm. 12), S. 62. **107)** In Preußen wurden 1816 die Längenmaße von Duodezimalsystem auf das Dezimalsystem umgestellt. Die Längeneinheit Fuß wurde dadurch um rund vier Zentimeter größer. **108)** Theodor SCHÜCK, Oberschlesien. Statistik des Regierungs-Bezirks Oppeln mit besonderer Beziehung auf Landwirthschaft, Bergbau, Hüttenwesen, Gewerbe und Handel nach amtlichen Quellen, Iserlohn 1860, S. 207; HANNEMANN, Die Vorzüglichsten Gärtnereien Oberschlesiens, in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner 15 (1859), S. 490–509, hier: S. 493 **109)** Für Pleß: SCHÜCK (wie Anm. 107), S. 209, 211; für Slawentzitz: SCHÜCK (wie Anm. 107), S. 212 f.; HANNEMANN (wie Anm. 68), S. 499; GULDEN, Der Fürstliche Park zu Schlaventzitz bei Cosel, Mitte October 1857, in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde, für Kunst- und Handelsgärtner 14 (1858), S. 71–77, hier: S. 76, gibt eine Länge der Ananashäuser von 122 Fuß (ca. 38 m) an.

hiesige Cultivateure stuzig zu machen, und es stellen sich bei ihnen natürlich dieselben Befürchtungen ein, welche alle Neuerungen einflößen [...]. Es geschieht aber gewiß der Ananascultur bei uns ebenso wenig Abbruch durch Importation solcher Früchte von Italien her, als dieselbe Cultur in England von den Azoren her erfuhr. Die Sache ist einfach die, dass die importierte Ananas an Güte und Größe der Frucht unserm Cultur-erzeugnis bedeutend nachsteht.“¹¹⁰

Eine weitere Konkurrenz erwuchs durch den Import von Ananas aus der Karibik. 1842 traf die erste Schiffsladung frischer Ananas von den Bahamas in London ein.¹¹¹ Ab etwa 1860 wurden frische Ananas mittels Dampfschiffen über den Hamburger Hafen auch nach Deutschland importiert. Sie waren groß und saftreich, aber bei weitem saurer und herber als die in einheimischen Gewächshäusern gezogenen, weil sie in halbreifem Zustand geerntet wurden und erst während der Überfahrt reiften.¹¹² Um diese Zeit kosteten in Berlin importierte Ananas zum Teil nur die Hälfte des Preises, den die einheimischen Ananas kosteten, gleichwohl wurden die einheimischen Ananas den von auswärts importierten vorgezogen.¹¹³ Gegen die Konkurrenz aus Südeuropa und Übersee hatten die in Nordostdeutschland gezogenen Ananas nämlich einen von allen Seiten gerühmten Vorteil. Sie waren saftiger und aromatischer. So wird etwa 1856 darauf hingewiesen, dass in Nordostdeutschland, wenn auch nicht die größten, doch unbedingt die feinsten und besten Ananas gezogen werden. Die hier von August bis Oktober gezogenen Früchte hätten das meiste Aroma. Die Früchte aus Südeuropa seien meist holzig, trotzdem aber zum Faulen geneigt und haben eine blasse Farbe. Noch schlechter seien die Ananas, die aus Westindien kommen.¹¹⁴ „Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass tropische Früchte unter einem warmen und stets milden Himmel und bei einem intensiven Lichte, was doch sonst ein Zeichen der Zartheit und vor allem das Aroma fördert, gezogen, denen, die unter Glas im Norden gezogen werden, an Güte nachstehen.“¹¹⁵

Ab etwa 1860 stagnierte die Ananastreiberei in den deutschen Ländern mit Ausnahme Schlesiens und ging teilweise auch erheblich zurück. In den anderen preußischen Provinzen werden ab etwa 1860 kaum noch Ananastreibereien genannt, die nicht auch bereits zuvor genannt werden. Aus den 1860er und 1870er Jahren ist die Aufgabe zahlreicher Ananastreibereien nachweisbar. 1864 wurde die Handelsgärtnerei J. G. Kluge in Sorau von Eduard Seidel aus Grünberg gekauft und, da der Käufer keine Ananas züchtete, der gesamte Bestand an Ananaspflanzen verkauft.¹¹⁶ 1874 wurden in „Neubert's Garten-Magazin“ von drei verschiedenen Gärtnereien Ananaspflanzen wegen Aufgabe der Ananastreiberei angeboten.¹¹⁷ Bereits 1869 wird darauf hingewiesen, dass die Ananas

110) Ohne Verf., Für Gärtner und Gartenbesitzer, in: Chronik des Gartenwesens und Feuilleton der Isis. Organ für Gärtner, Gartenbesitzer, Garten- und Naturfreunde, Jahrgang 1851, S. 129–130, hier: S. 129.

111) Ohne Verf., Botanische Notizen, in: Flora oder allgemeine botanische Zeitung, Neue Reihe 26 (1868), S. 524–525, hier: S. 525. **112)** Ohne Verf., Ananas, in: Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner 18 (1862), S. 428.

113) Ohne Verf. Die Kultur der Ananas im Waldmoos, in: Wochenschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten 4 (1861), S. 36–38, hier: S. 36. **114)** Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten 4 (1856), S. VIII.

115) Die Kultur der Ananas im Waldmoos (wie Anm. 113), S. 36. **116)** Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde 7 (1864), S. 16. **117)** Neubert's Garten-Magazin 27 (1874), S. 94, 253, 287.

„früher mehr als jetzt“ in den einheimischen Gärten gezogen wurde.¹¹⁸ 1884, so heisst es, gehörten in Berlin die früher häufigen Ananastreibereien zu den Seltenheiten.¹¹⁹

Anders sah es hingegen in Schlesien aus. Über die Aufgabe von Ananastreibereien finden sich hier keine Nachrichten. Umgekehrt lassen sich aber eine Vielzahl neu gegründeter Ananastreibereien nachweisen. Die Zahl der Ananastreibereien stieg nach 1870 nochmals an. In den 1850er bis 1870er Jahren wurden zahlreiche schlesische Schlösser umgebaut und umfangreich erweitert und insbesondere viele Parkanlagen neu geschaffen oder erweitert. Dabei wurden nahezu regelmäßig auch Ananashäuser angelegt. So wurde neben den bereits oben genannten, in den 1850er und 1860er Jahre errichteten Ananastreibereien nachweislich 1872 eine Ananastreiberei beim Rittergut Steinbach im Kreis Rothenburg/Oberlausitz errichtet und 1875 bei Schloss Koppitz im Kreis Grottkau. Gewächshäuser für Warmhauspflanzen wurden um 1870 in Stabelwitz (Kreis Breslau), 1871 in Queitsch (Kreis Schweidnitz), und 1876 in Giesmannsdorf (Kreis Neisse) gebaut.¹²⁰ In den Jahren von 1870 bis 1900 lassen sich in Schlesien insgesamt 29 vorher nicht belegte Ananastreibereien¹²¹ nachweisen. Der Garteninspektor Hampel aus Koppitz stellte im Dezember 1882 fest, dass die Fruchttreiberei „seit ungefähr zehn Jahren, namentlich in Schlesien einen ganz gewaltigen Aufschwung bekommen hat und dass ganz erstaunliche Resultate damit erzielt worden sind. Mit wahrer Genugtuung kann ich berichten, dass innerhalb der letzten zehn Jahre allein unter meiner Leitung oder durch meine Anregung eine grosse Anzahl Treibhäuser erbaut worden sind, in welchen Wein, Pfirsich, Erdbeeren, Ananas, Gurken, Bohnen etc. mit sehr gutem Erfolg getrieben werden und dass sogar eine Anzahl Hausbesitzer in Städten Treibhäuser erbaut haben, in welchen sie ebenfalls verschiedene Früchte mit gutem Erfolg treiben. Wer hätte wohl vor zwanzig Jahren geglaubt, dass es möglich ist, den ganzen Winter hindurch frische Gurken, Bohnen, Ananas etc. zu erziehen?“¹²²

Über Oberschlesien, dass sich etwa seit den 1830er Jahren durch den Kohlebergbau stark entwickelte, hieß es 1870: „Es werden alljährlich sehr bedeutende Summen ausgegeben, um ziemlich umfassende Ländereien zu bepflanzen, die Chaussées und Wege mit Obst- und Allée-Bäumen einzufassen, Anlagen und Parks in's Leben zu rufen und bereits bestehende zu vergrössern. Kostspielige Gewächshäuser werden erbaut, Wasserleitungen angelegt u. s. w., so dass in der kurzen Zeit zweier oder höchstens dreier Jahrzehnte neue landschaftliche Bilder in's Leben gerufen worden sind, wie sie keineswegs in dieser Zahl in anderen Gegenden aufzuweisen sind.“¹²³

118) A. SOHRT, Beitrag zur Ananasultur für das Klima von St. Petersburg, in: *Gartenflora* 18 (1869) 68–72, hier: S. 68. **119)** Ohne Verf., Eine seltene frühe Exkursion, in: *Garten-Zeitung* 3 (1884), S. 154–155, hier: S. 155.

120) Die genauen Nachweise bleiben einer umfassenderen Publikation vorbehalten. **121)** Inklusive einiger weniger Schlossgärtnereien, in denen sich nur Treibhäuser oder Warmhäuser nachweisen lassen. Wie noch dargelegt wird, hatte aber um 1900 jede bessere schlesische Schlossgärtnerei auch eine Ananastreiberei, so dass bei der Nennung von Treibhäusern in aller Regel auch von einer Ananastreiberei ausgegangen werden kann. **122)** W. HAMPEL, Die Prämiirung von getriebenem Gemüse und Obst, in: *Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins*, S. 15, Beilage zu: *Garten-Zeitung* 2 (1883). **123)** Ohne Verf., Die Verschönerungen und Anlagen bei Miechowitz bei Beuthen in Oberschlesien, in: *Wochenschrift des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten* 13 (1870), S. 385–390, hier: S. 387.

In den größeren herrschaftlichen Gärtnereien in Schlesien wurden nicht nur Ananas getrieben, sondern auch viele andere Südfrüchte. Ananas selbst gehörten nach preussischem Zollrecht nicht zu den Südfrüchten, sondern zum frischen Obst. Auch die Produktion an Südfrüchten war in Schlesien erheblich, was aus einigen statistischen Zahlen abgelesen werden kann. 1862 wurden nach Berlin und Umgebung 19 883 Zentner und nach Schlesien 4 422 Zentner frische Südfrüchte, d. h. Orangen, Zitronen, Limonen, Pommeranzen, Granatäpfel und dergleichen geliefert.¹²⁴ Auf den Breslauer Bahnhöfen gingen insgesamt 10 447 Zentner Südfrüchte ein und von hier aus wurden 29 666 Zentner Südfrüchte versandt.¹²⁵ Selbst wenn alle eingehenden Südfrüchte weiterversandt wurden, verbleibt ein um 19 219 Zentner höherer Versand, der nur auf in Schlesien produzierten Südfrüchten beruhen kann. 1859 belief sich der Import frischer Südfrüchte in die Länder des deutschen Zollvereins (Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Kurhessen, Großherzogtum Hessen, Baden, Nassau, Thüringer Vereinsländer, freie Stadt Frankfurt am Main) auf 2 450 Tonnen, d. h. 49 000 Zentner.¹²⁶ In Schlesien wurden damit mindestens rund 30 % aller in den deutschen Staaten mit Ausnahme Österreichs konsumierten frischen Südfrüchte produziert.

Der Import frischer Südfrüchte stieg allerdings in den folgenden beiden Jahrzehnten rasant an und belief sich 1877 auf 8 650 Tonnen (173 000 Zentner).¹²⁷ Dies führte aufgrund des damit verbundenen Preisverfalls zu einem erheblichen Rückgang der schlesischen Südfruchtproduktion. Die in früheren Jahrzehnten in Schlesien weit verbreiteten Orangerien waren 1886 bereits gänzlich verschwunden und allein in Sibyllenort wurden noch Orangen gezüchtet.¹²⁸

Ein Indiz für die wachsende Bedeutung der Ananastreiberei in Schlesien ist auch, dass in den 1860er Jahren zwei sich nur mit der Ananastreiberei beschäftigende Büchlein von schlesischen Gärtnern herausgebracht wurden. 1861 gab der Obergärtner Friedrich Wilhelm Schlegel des Grafen zu Herberstein auf Grafenort bei Habelschwerdt im Selbstverlag ein Büchlein „Die Cultur der Ananas nach selbst gemachten Erfahrungen ausführlich dargestellt“ heraus.¹²⁹ Das Manuskript hatte er zuvor den anerkanntesten Autoritäten in der Ananaskultur, nämlich dem Potsdamer Hofgärtner Meyer und dem Berliner Hofgärtner Nietner übersandt, die sich äußerst wohlwollend äußerten, worauf Schlegel sowohl in seinem Werk hinwies, als auch in jeder Vorstellung des Büchleins in Gartenzeitungen hingewiesen wurde.

1867 gab der in der Henkel von Donnersmarck'schen Schlossgärtnerei zu Naklo (Kreis Tarnowitz) angestellte Kunstgärtner Theodor Henkemeier das Büchlein „Die Cultur der Ananas im englischen Treibkasten ohne Heizung“ heraus. Auch hier hatte der Verfasser seine Methode vor Veröffentlichung dem Präsidium des Oberschlesischen

124) Vergleichende Uebersicht des Ganges der Industrie, des Handels und des Verkehrs im preussischen Staate 1862 nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen, Preussische Statistik Heft IV, Berlin 1863, S. 54, 137. **125)** Vergleichende Uebersicht (wie Anm. 124), S. 153. **126)** Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich I (1880), S. 138. **127)** Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich I (1880), S. 138. **128)** B. STEIN, Bericht über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau im Jahre 1886, in: Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 64 (1886), S. 241–302, hier: S. 269. **129)** Hierzu: 402. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus am 28. April, in: Wochenschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde, 1861, S. 137–140, hier: S. 138.

Gartenbauvereins zu Proskau vorgelegt und eine Begutachtung durch diese erbeten. Den Erläuterungen im Buch war ein „Kostenanschlag zu einem englischen Ananas-Kasten nebst Zeichnung beigelegt, und wird nur das vermisst, daß die Anzahl der in einem solchen Kasten zu cultivirenden Pflanzen nicht angegeben ist, was für Denjenigen, der Lust trägt, eine solche Einrichtung machen zu lassen, von großem Interesse gewesen wäre.“¹³⁰ In einer Besprechung dieses Büchleins wurde von einem nicht namentlich genannten Rezensenten darauf hingewiesen, dass er im rauen Klima des Nordens Deutschlands die Ananastreiberei in Gewächshäusern für vorteilhafter halte und die Resultate in beheizbaren Gewächshäusern noch besser wären als die von Henkemeier erzielten Resultate.¹³¹ Der Schaffgotsch'sche Garteninspektor Wilhelm Hampel (1834–1899) in Koppitz (Kreis Grottkau) tat sich unter den schlesischen Ananaszüchtern besonders hervor. Durch immer neue Versuche, mitunter auch durch Zufallsergebnisse, gelang es ihm, die Ananaszucht stetig zu verbessern. Früchte wurden von ihm nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter geerntet. Ihm gelang es, die größten bisher in Deutschland bekannten Ananasfrüchte der Sorte *Nervosa maxima* mit einem Gewicht von vier bis fünf Kilogramm zu ziehen.¹³² Um diese Zeit betrug das Durchschnittsgewicht einer in Deutschland gezogenen Ananas der Sorte „*Nervosa maxima*“ 2 bis 2,5 kg.¹³³ Ab 1885 gab er das nach ihm benannte „Hampel's Handbuch der Frucht- und Gemüsetreiberei. Vollständige Anleitung, um Ananas, Erdbeeren, Wein, Pfirsiche und Aprikosen, sowie alle besseren Gemüse zu jeder Jahreszeit mit gutem Erfolg zu treiben“ heraus, das noch nach seinem Tode am 30. Juni 1899 bis in die 1920er Jahre mit leicht variierendem Titel in mehreren Auflagen erschien.¹³⁴ In diesem Handbuch ist eine Ananasfrucht mit dem vorgenannten Gewicht abgebildet. Sie ist etwa zwei- bis dreimal so hoch wie heute handelsübliche Früchte aus tropischen Ländern und etwa eineinhalbmal so dick.¹³⁵ In den Werbeanzeigen für das Buch heißt es, dass die Treiberei der Kirschen und Stachelbeeren keinesfalls die Kosten decke und nur etwas für Liebhaber sei. Die Pfirsich-, Wein-, Erdbeer- und Ananastreiberei sei hingegen als „sehr guter Erwerbszweig zu empfehlen“.¹³⁶ In einer Buchbesprechung wurde darauf hingewiesen, dass gerade „obige Kulturen, die im gesamten Gartenbau zu den schwierigsten gerechnet werden, in vortrefflicher Weise geschildert worden [sind]. In jedem Satz bemerkt man, dass der Verfasser seine eigenen Erfahrungen mitteilt, was gerade in dieser Branche von besonderem Wert ist.“¹³⁷ In einer anderen Besprechung hieß es: „Jede Zeile darin verräth den gediegenen erfahrenen Fachmann, der eben Praxis und Theorie im richtigen Masse beherrscht, nicht aber, wie

130) Ohne Verf., Besprechung des Buches von: Theodor HENKEMEIER, Die Cultur der Ananas im englischen Treibkasten ohne Heizung, in: Deutsches Magazin für Garten- und Blumenkunde, Jahrgang 1869, S. 284. 131) Literaturanzeige in: Gartenflora 18 (1869), S. 26. 132) HAMPEL/KUNERT, Hampel's Handbuch der Frucht- und Gemüsetreiberei. Vollständige Anleitung, um Ananas, Erdbeeren, Wein, Pfirsiche und Aprikosen, sowie alle besseren Gemüse zu jeder Jahreszeit mit gutem Erfolg zu treiben, Berlin 1920, S. 13; R. MONCORPS, Die grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung zu Berlin vom 5.–15. September 1885, in: Gartenzeitung 4 (1885), S. 430–431, 441–443, 452–454, 463–466, 472–479, 489–491, hier: S. 490. 133) Th. RÜMLER (Hg.), Illustriertes Gartenbau-Lexikon, Berlin 1882, S. 38. 134) ¹1885, ²1898, ³1911, ⁴1920, ⁵1923. 135) HAMPEL/KUNERT (wie Anm. 132), S. 13. 136) Werbeanzeige des Verlags Paul Parey mit Text des Verfassers, in: Gartenzeitung 4 (1885), S. 456. 137) Rezension von C. H., in: Pomologische Monatsblätter, Neue Folge II (1885), S. 221.

es leider bei vielen unserer Fachschriftsteller ist, wo die Praxis meistens fehlt und wir mit einem theoretischen Schwulst abgespeist werden, dessen Befolgung nicht zu Frucht-ernten, sondern höchstens zu Missernten führen wird.“¹³⁸

1882 beklagte Hampel sich beim Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin, dass, „wie dies leider bei den meisten Ausstellungen der Fall ist, [...] die Frucht- und Gemüse-treiberei, die schwierigste Branche der Gesamtgärtnerei, wiederum hinten angesetzt und nur mit niedrigsten Preisen bedacht worden ist. [...] ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass es viel leichter ist, im Januar grosse Massen von den genannten Blumen zur Entwicklung zu bringen, als nur einige Gurken, Erdbeeren und Ananas zu erziehen. Bei der Blumentreiberei ist nur die Blüthe hervor zu bringen, wogegen bei der Frucht-treiberei zunächst die Blüthen und dann die Fruchtentwicklung, der Schwerpunkt der Treiberei, befördert werden müssen, was doch vor Allem in Erwägung zu ziehen wäre. Ich wette mit hundert gegen eins, dass unter hundert der tüchtigsten Gärtner kaum einer zu finden ist, welcher im Januar Gurken, Erdbeeren, Ananas etc. regelmäßig zu liefern im Stande ist, dass aber alle hundert sicherlich Blumen treiben können. [...] Im Allgemeinen Interesse aber möchte ich die Herren, die die Programme beschliessen, bitten, den Gemü-sebau und die Fruchttreiberei besser zu berücksichtigen, wodurch sicherlich nicht nur der Gemüsebau gehoben, sondern auch der Wohlstand der kleineren Grundbesitzer beför-dert werden wird.“¹³⁹ Auf diese Monierung hin erhöhte der Verein das Preisgeld und die Gesellschaft der Gartenfreunde stiftete eine goldene Medaille als ersten Preis. Als dieser Preis im Folgejahr das erste Mal vergeben wurde, erhielt Hampel selbst den Preis. „Ihm ward denn auch — man kann fast sagen unbesehen — die goldene Medaille für seine reiche Sammlung, in der besonders die Bohnen und Ananas hervorragten, zu Theil.“¹⁴⁰

Bei der Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den könig-lich-preussischen Staaten am 25. November 1897 war von ihm „eine riesige Ananas, ‚Nervosa maxima‘, ausgestellt, die 4,250 kg wog. Er schrieb dazu, es sei die grösste Frucht dieser Sorte, die er bis jetzt gezogen, doch würden nächstens einige reifen, die noch größer seien. Bezüglich der Kultur der Ananas im allgemeinen berichtete er, dass er versuchsweise ca. 150 starke Ananaspflanzen in verrottete Fichtennadeln gepflanzt und ganz erstaunliche Erfolge erzielt habe. Sämtliche Pflanzen brachten Früchte, welche ein Gewicht von 2–4,5 kg hatten. Es gelingt nicht oft, schreibt Herr Hampel weiter, von ‚Nervosa maxima‘ im Herbst derartig angeschwollene und saftreiche Früchte zu erzielen. Bei der Sorte ‚Cayenne‘ erhält man zwar meistens grosse Früchte, dieses sind aber saftlos und schmecken oft wie eine Rübe oder im besten Falle wie ein saurer Apfel, während unsere ‚schläsche‘ Nervosa nichts als Zuckersaft vom köstlichsten Aroma enthält und sowohl zur Bowle wie zum Rohgenuss ausgezeichnet ist.“¹⁴¹

138) A. C. R., Besprechung des Buches von HAMPEL (wie Anm. 132) in: Wiener Illustrierte Garten-Zeitung II (1886), S. 44. **139)** W. HAMPEL, Die Prämiiung von getriebenem Gemüse und Obst, in: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten und der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, S. 15, Beilage zu: Garten-Zeitung 2 (1883). **140)** L. WITTMACK, Die grosse Winterblumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin im Wintergarten des Central-Hotels am 22.-25. Januar 1884, in: Garten-Zeitung 3 (1884), S. 49–51, 67–68, 79–81, 90–94, hier: S. 93. **141)** Ohne Verf., 841. Mitgliederversammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 25. November 1897, in: Gartenflora 46 (1897), S. 649–654, hier: S. 650.

Die Ananaszucht entwickelte sich in Schlesien zu einem kleinen, aber durchaus beachtenswerten Wirtschaftszweig. Im Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche von 1880 heißt es, dass die Ananas viel in Treibhäusern auf den großen Gütern Schlesiens gezogen werde.¹⁴² In Konversationslexika des ausgehenden 19. Jahrhunderts wird die Ananaskultur unter den in Preußen blühenden Wirtschaftszweigen genannt¹⁴³ und darauf hingewiesen, dass „auf den großen Gütern in Schlesien, [...] in großartigen Treib- und Gewächshäusern die Ananas kultiviert wird“.¹⁴⁴ 1885 heißt es, es dürfte nur „wenig Provinzen im Reiche geben, wo so viele leistungsfähige Ananastreibereien existieren“, wie in Schlesien.¹⁴⁵

Leider liegen aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts keine Angaben über die Zahl der in Schlesien gezogenen Ananasfrüchte vor. Auch Angaben zur Ananasproduktion in einzelnen Gärtnereien sind nicht bekannt. Aber gerade in Oberschlesien entstanden mitunter riesenhafte Parkanlagen und Schlossgärtnereien mit ausgedehnten, oft luxuriösen Treibereianlagen für Ananas, aber auch allerhand Frühgemüse, Obst, Wein, Pfirsich, Feigen, Erdbeeren, Topfobst etc.¹⁴⁶ Um einen Eindruck von ihrer Größe und damit auch ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten, seien hier beispielhaft drei zeitgenössische Beschreibungen der den Grafen Schaffgotsch gehörenden Schlossgärtnerei in Koppitz (Kreis Grottkau) wiedergegeben.

1885: „Haben wir all’ die Schönheiten im Park staunend bewundert, all’ die Pracht der verschiedenen Kinder Floras sowohl im zaubervollen Prunkgarten, wie in den reichhaltigen Gewächshäuser genossen, so suchen wir den Theil des Gartengebietes auf, in welchem verlockend Pomona ihre Herrschaft führt. Da eröffnet sich ein unendlich langer Garten, dessen breite Wege von schön geformtem Spalierobst begrenzt werden. Auf den einzelnen Feldern finden wir zahllose Bäume aller Obstarten, welche von theils gereiften, theils noch reifenden Früchten prangen. Die Regelmässigkeit in der Vertheilung der vielen Obstbäume und Sträucher, und das gleichmässige Vorhandensein sauberer Etiquetten an jedem einzelnen Baume wie auch an den einzelnen Beeten, trägt viel dazu bei, den Werth des ganzen Obstgartens nebst der sich daran anschliessenden Baumschule zu erhöhen, und uns von der ganzen Anlage dieses Theiles noch mehr zu befriedigen, so dass auch unser anfängliches Bedauern über das an der Pforte dieses Schlaraffenplatzes hängende ‚Nichts anrühren‘ von der Befriedigung, die wir durch den Gesamteindruck haben, überwogen wird. Gleich auf dem ersten Felde dieses Obstgartens sehen wir ein weites Meer von Glasscheiben sich vor uns ausbreiten, es sind die Scheiben von einer Kollektion Treibhäuser, welche hintereinander mit ihren spitzlaufenden Glasdächern aus der Erde hervortreten. Den Anfang dieses ‚Glasfeldes‘ bildet ein hohes, ganz aus Glas bestehendes Treibhaus, im welchem das ganze Jahr hindurch die schönsten Weinsorten

142) Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche, I. Das Königreich Preussen, VI. Lieferung: Die Provinz Schlesien, Berlin 1880, S. XI. 143) Preußen, Leipzig und Wien, Meyers Konversationslexikon 1885-1892 (zitiert nach: http://www.rathay-biographien.de/Diverses/Geschichte/schlesien_meyers_lexikon.htm, abgerufen am 10. November 2012). 144) Schlesien, Meyers Konversationslexikon (wie Anm. 143). 145) Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift, Berlin 1885, S. 242. 146) Franz GÖSCHKE, Interessante Gärten Oberschlesiens, in: Die Gartenkunst. Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik 4 (1902), S. 192-198, hier S. 195; in Bezug auf Schlesien insgesamt auch: Johannes MAHLING, Buntblättrige Ananas, in: Die Gartenkunst 5 (1900/1901), S. 51-52, hier: S. 51.

getrieben werden. In ihnen finden wir Muscat of Alexandria, Black Hamburg u. A., welche alle schon in Frühling voll herrlicher, reifer Trauben prangen; daran schliesst sich das im Sommer und im Winter mit herrlichen Früchten behangene Gurken- und Bohnen-Haus, eine Reihe Ananashäuser, in denen man zu jeder Jahreszeit die ganze Entwicklung der Ananas, von den Kindeln bis zu den wohlduftenden Fruchtpflanzen, wahrnehmen kann, und verschiedene andere Treibhäuser, welche alle, tief in die Erde gebaut, eine dem Bedürfnis der zu treibenden Frucht- oder Gemüsearten entsprechende, mehr oder minder heisse Temperatur haben. Die wichtigsten derselben sind erst kürzlich an dieser Stelle abgebildet und beschrieben worden, so dass wir uns mit einem Hinweis auf diese Artikel [...] begnügen können.“¹⁴⁷

1901: „Hinter dem Hause liegen die Frühbeete zur Anzucht von Pflanzen, von denen jährlich 50 000 Knollenbegonien und *B. semperflorens*, sowie etwa 200 000 Stück andere Sommerblumen, Teppich- und Gemüsepflanzen herangezogen werden. Ein Pfirsichtreibhaus liefert schon vom März ab die herrlichsten Früchte von besonderer Größe, ein weiteres Haus Ananas von 4–7 Pfund Gewicht. Die eigentlichen Treibhäuser, Erdkästen mit Satteldach für Gurken, Melonen, Bohnen, Erdbeeren, Oberrüben, Blumenkohl etc. liegen an anderer Stelle. [...] passieren wir das Thor zum Gemüsegarten und den Treibereien. Ein langes Weinhaus links (älterer Bau nach englischer Manier) und das neue Wein- und Pfirsichhaus rechts eröffnen den Reigen der Häuser, woran sich ein langes Feigenhaus, eine größere Anzahl Sattelhäuser und ein ansehnlicher Komplex Frühbeetkästen anschließen. Meterlange Gurken sehen wir fast zu jeder Jahreszeit, ebenso Erdbeeren, von denen jährlich 5 000 Töpfe getrieben werden, außer den Mengen, die im freien Grunde der Kästen ihre frühen Ernten geben. Eine ca. 3 h große Fläche ist mit Hochstämmen bestellt, mit Zwischenkulturen von Gemüse und Blumen.“¹⁴⁸

1903: „[...] und nun sehen wir die zahlreichen Gewächshäuser, die großartigen Treibanlagen für Wein, Pfirsiche, Feigen, Ananas, Erdbeeren und die feinsten Gemüse aller Art. Auch auf diesem Gebiete werden die höchsten Anforderungen gestellt, um die Hofhaltung das ganze Jahr mit allem Nötigen zu versorgen. Einen Begriff von der Grösartigkeit dieser reichen Anlagen kann man sich machen, wenn man hört, daß für die Erhaltung derselben ein Etat von 26 000 M jährlich zur Verfügung steht und ein Garteninspektor, ein Obergärtner und zahlreiche Gehilfen, Arbeiter und Frauen hier unausgesetzt tätig sind. Die Unterhaltung dieser Luxusanlagen ist eine durchaus mustergültige und hat denselben den Ruf verschafft, den sie überall genießen.“¹⁴⁹

Bei derart großen Gärtnereien wundert es nicht, dass 1896 von der „weltberühmten schlesischen Treibhausananas“ gesprochen wird.¹⁵⁰ Schlesien wurde gar als Zentrum der europäischen Ananaszucht angesehen.¹⁵¹ Noch 1904 wird die Treibhausananas unter

147) Bruno FENDLER, Schloss Koppitz mit seinen Park- und Gartenanlagen, in: Garten-Zeitung 4 (1885), S. 385–386, 402–404, 409–412, hier: S. 412. 148) JANORSCHKE, Oberschlesische Gartenanlagen. 4. Koppitz, in: Die Gartenkunst. Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik 3 (1901), S. 209–212, hier: S. 212. 149) Ohne Verf., Ausflüge, in: Mitteilungen der deutschen dendrologischen Gesellschaft, Jahrgang 1903, S. 10–27, hier: S. 21. Die Unterhaltungskosten beziehen sich auch auf den Park und nicht nur auf die Schlossgärtnerei. 150) Otto Ehrenfried EHLERS, Im Sattel durch Indo-China, Band 2, 1896, S. 173. 151) Rudolf BORCHERT, Der leidenschaftliche Gärtner, Stuttgart 1968, S. 272.

den Erzeugnissen des Pflanzenreichs der Provinz Schlesien genannt.¹⁵² 1906 wird darauf hingewiesen, dass „die Ananaskultur [...] vorzugsweise in Herrschaftsgärtnereien Schlesiens und Österreichs im Schwunge“ ist und es werde größtenteils die Sorte *Nervosa maxima* gezogen.¹⁵³ Und wie man heute in einer Fleischerei eine „Krakauer“ oder „Wiener“ und in einer Bäckerei „Berliner“ verlangt und jeder weiß, was gemeint ist, verlangte man Ende des 19. Jahrhunderts im Obstladen eine „Schlesische“, wenn man eine deutsche Treibhausananas kaufen wollte.¹⁵⁴

Ein Ananashaus gehörte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts „zum eisernen Bestand jeder besseren schlesischen Privatgärtnerei“.¹⁵⁵ 1870 gab es in Schlesien 3 626 Rittergüter und selbstständige Gutsbezirke.¹⁵⁶ Nicht bei jedem Rittergut gab es eine Gärtnerei und nicht in jeder herrschaftlichen Gärtnerei wurden Ananas gezogen. Mit Sicherheit hatte aber jede schlesische Herrschaft, Fideikommissherrschaft, Majorats-herrschaft, Standesherrschaft, freie Minderstandesherrschaft u.ä., die aus mehreren Rittergütern bestanden, am Hauptsitz ein Ananashaus. Und derartige Herrschaften gab es in Schlesien über 120.¹⁵⁷ Daneben lassen sich aber auch bei vielen kleineren Rittergütern Ananastreibereien nachweisen. Hier ist allerdings der Nachweis schwieriger, da sie nicht so leistungsfähig waren, wie die großen und bekannten Ananastreibereien und sich deshalb weniger Hinweise auf sie finden. Insgesamt lassen sich rund 140 Ananastreibereien nachweisen.¹⁵⁸ Man wird daher für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts wohl von mehr als 250 Ananastreibereien in Schlesien ausgehen können.

Sieht man sich die räumliche Verteilung der ermittelten Ananastreibereien an, so ist zunächst festzustellen, dass es in ganz Schlesien nur ein Handvoll Kreise gab, in denen sich keine Ananastreiberei ermitteln lässt. Auch zwischen den einzelnen Regierungsbezirken lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen. Der Regierungsbezirk Breslau hatte 23 Landkreise; die Stadtkreise habe ich nicht gesondert berücksichtigt. Es lassen sich 55 Ananastreibereien und damit durchschnittlich 2,39 pro Kreis nachweisen. Der Regierungsbezirk Liegnitz hatte 19 Landkreise. In ihm lassen sich 47 Ananastreibereien und damit durchschnittlich 2,47 pro Kreis nachweisen. Der Regierungsbezirk Oppeln hatte 19 Kreise. In ihm lassen sich 41 Ananastreibereien und damit durchschnittlich 2,15 pro Kreis nachweisen. Innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke gab es allerdings Kreise, in denen sich überdurchschnittlich viele Ananastreibereien nachweisen lassen. Im Regierungsbezirk Breslau ist dies der Kreis Glatz mit mindestens neun und die Kreise Waldenburg und Breslau (hier inklusive des Stadtkreises) mit jeweils fünf Ananastreibereien, im Regierungsbezirk Liegnitz die Kreise Görlitz und Rothenburg

152) L. ROTHSCHILD, Taschenbuch für Kaufleute. Ein Handbuch für Zöglinge des Handels, sowie ein Nachschlagebuch für jedes Kontor: Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in übersichtlicher und gedrängter Darstellung, Leipzig ⁴⁷1904, S. 553. 153) H. GROTE, *Ananas sativus*. Lindl, in: Die Gartenwelt 10 (1906), S. 432–433, hier: S. 432. 154) Hanns VON ZOBELTITZ, *Bowlen-Weisheiten*, in: Velhagen & Klasings Monatshefte 18 (1903/04), Ausgabe 2, Teil I, S.345–352, hier: S. 346. 155) Ohne Verf., *Berichte der höheren Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, der höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. und der höheren Staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau für die Rechnungsjahre 1920 und 1921 (= Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft, LVII. Band, Ergänzungsband I)*, Berlin 1922, hier: Bericht der höheren Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem für das Rechnungsjahr 1921, S. 33. 156) *Die Rittergüter und selbständigen Gutsbezirke in der Provinz Schlesien*, Breslau 1870. 157) Ausgezählt nach dem *Schlesischen Güteradressbuch* ⁶1898. 158) Ein Einzelnachweis ist für eine umfassendere Publikation geplant.

mit jeweils sechs und Hirschberg mit vier Ananastreibereien, und im Regierungsbezirk Oppeln der Kreis Ratibor mit sechs und der Kreis Falkenberg mit vier Ananastreibereien. Seit 1860 wurden Ananas aus der Karibik über Hamburg ins Deutsche Reich importiert. Über die im 19. Jahrhundert nach Deutschland importierten frischen und konservierten Ananas liegen leider keine Zahlen vor. 1886 wurde darauf hingewiesen, dass die in den Tropenländern heimische Ananas „bei uns nur in Ananas-Treibhäusern gezogen und zu Luxuspreisen verkauft wird“.¹⁵⁹ Die Mengen der importierten Ananas waren demgemäß offenbar gering. Die in Schlesien gezogene Ananas wurde wegen ihres starken Aromas sogar zum Verschnitt von importierten konservierten Früchten verwendet, die zwar billiger, aber weniger saftig und aromatisch waren.¹⁶⁰ In Deutschland kostete das Kilo frischer, einheimischer Ananas in den 1880er Jahren zwischen fünf und sieben Mark.¹⁶¹

Welch Luxusgut die Ananas noch immer war, wird deutlich, wenn man sich die seinerzeitigen Einkommensverhältnisse vor Augen führt. In Preußen hatten 1881 knapp 43 % der Steuerpflichtigen ein sog. dürftiges Einkommen, d. h. ein Jahreseinkommen von bis zu 500 Mark; das durchschnittliche Jahreseinkommen innerhalb dieser Gruppe betrug 402 Mark. Mit Angehörigen machte diese Gruppe 29,3 % der Gesamtbevölkerung aus. Weitere 51,9 % der Steuerpflichtigen hatten ein Jahreseinkommen zwischen 500 und 2 000 Mark; das durchschnittliche Einkommen betrug hier 909 Mark. Mit Angehörigen machte diese Gruppe 64,3 % der Gesamtbevölkerung aus.¹⁶² Rund 94 % der Bevölkerung konnte sich eine Ananas also überhaupt nicht leisten. Zu dieser Zeit kostete in Berlin ein Kilo Roggenbrot rund 20 bis 25 Pfennig,¹⁶³ ein Kilo Fleisch je nach Fleischart zwischen 1,10 und 2,40 Mark.¹⁶⁴

Die Konkurrenz durch Ananas aus den Kolonien wurde mit der Zeit immer größer. In immer mehr Kolonien rund um den Erdball wurde Ananas angebaut. In welchem Umfang um 1900 die Ananaseinfuhr zunahm, wird aus einem Bericht aus dem Februar 1899 deutlich: „Die Einfuhr von Ananas nach Berlin hat augenblicklich eine so kolossale Höhe erreicht, wie dies noch niemals vorher der Fall gewesen ist. Während früher diese Frucht nur in renommierten Delikatesswaren- und feinen Obstgeschäften zu hohen Preisen zu haben war, wird sie jetzt sogar wie Äpfel und Birnen in Massen auf den Straßen verkauft. Noch am Weihnachts-Heiligabend kam das Pfund Ananas 1,75 Mk., dann sank der Preis zwischen Weihnachten und Neujahr bis auf 1,25 Mk., und jetzt hat er bei der sich täglich steigenden Einfuhr den noch nie dagewesenen niedrigen Stand von 90 Pf. erreicht. Der Hauptstapelplatz für Ananas ist Hamburg, wo jetzt fast täglich ganze Schiffsladungen, namentlich aus dem tropischen Amerika und besonders von der Insel Madeira eintreffen.“¹⁶⁵

159) Marie ERNST, *Das Buch der richtigen Ernährung Gesunder und Kranker: Ein Kochbuch, auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Forschungen*, Leipzig 1886, S. 335. 160) *Illustriertes Gartenbau-Lexikon*, Berlin ³1902, S. 47. 161) Ohne Verf., *Die Spiel- oder Abarten der Ananas*, in: *Hamburger Garten- und Blumenzeitung. Zeitschrift für Garten- und Blumenfreunde, Kunst- und Handelsgärtner* 39 (1883), S. 506–507, hier S. 507; *Merck's Warenlexikon*, Leipzig ³1884 (zitiert nach <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=45373>, abgerufen am 27. November 2012). 162) Adolf SOETBEER, *Preussisches Volkseinkommen i.J. 1881*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge* 5 (1882), S. 229–240, hier: S. 232, 233. 163) H. v. SCHEEL, *Zur Statistik der Brotpreise in Deutschland*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge* 15 (1887), S. 205–214, hier: S. 210. 164) E. HIRSCHBERG, *Die Fleischpreise in Berlin*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge* 20 (1890), S. 289–295, hier: S. 294. 165) *Die Gartenwelt* 3 (1898/1899), S. 228.

Die Preise stiegen aber auch wieder leicht an. 1902 kosteten auf dem Hamburger Fruchtmarkt die von den Azoren importierten frischen Ananas den Großhändler rund zwei Mark pro Stück. Vier Jahre später kostete ein Kilo importierte Ananas im Einzelhandel je nach Angebot und Nachfrage zwischen 3,20 und 5,00 Mark.¹⁶⁶ Der Einzelhandelspreis war aber innerhalb von zwanzig Jahren um rund die Hälfte gesunken, wobei der größere Teil der Verbilligung auf die Jahre um 1900 entfällt. Noch günstiger waren konservierte Ananas. Der Händlereinkaufspreis belief sich 1898 auf rund 75 Pf. pro Pfund.¹⁶⁷ Der Konsum von Ananas wuchs ständig und man konnte Anfang des 20. Jahrhunderts bereits das ganze Jahr über frische Früchte erwerben.

Beim Erscheinen der dritten Auflage von „Hampels Handbuch der Frucht- und Gemüsetreiberei. Vollständige Anleitung, um Ananas, Erdbeeren, Wein, Pfirsiche, Aprikosen usw., sowie alle besseren Gemüse zu jeder Jahreszeit mit gutem Erfolg zu treiben“ im Jahre 1911 wurde in einer Buchbesprechung zwar ausgeführt, dass sich „glücklicherweise [...] jetzt wieder in erhöhter Weise bei wohlhabenden Feinschmeckern die Erkenntnis Bahn [bricht], dass die hier getriebenen Früchte und Gemüse appetitlicher und wohl-schmeckender sind, als die vom Auslande. Die neueren Einrichtungen der Treibräume hier in Deutschland dürften auch dazu beitragen, die Frucht- und Gemüsetreiberei in Deutschland wieder in erhöhter Weise lebensfähig zu machen.“¹⁶⁸ Hier handelte es sich aber jedenfalls hinsichtlich der Ananas um einen frommen Wunsch.

In den Jahren 1911 bis 1913 wurden jährlich durchschnittlich 56 000 Zentner Ananas ins Deutsche Reich eingeführt.¹⁶⁹ Von der Azoreninsel San Miguel wurden im Jahre 1913 rund 1 ½ Millionen Ananas exportiert, von denen 65 % nach Deutschland und 32 % nach England gingen.¹⁷⁰ Das führte zu weiterem Preisverfall. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg kostete in Deutschland das Kilo frische, aus den Kolonien importierte Ananas 1,30 Mark, wogegen Treibhausananas infolge der höheren Produktionskosten kaum unter 4,00 Mark das Kilo zu erhalten war. Infolge dessen war auch bereits vor dem Krieg die Ananastreiberei in Deutschland – und im übrigen auch in England, wo sie zuvor ebenso in Blüte stand – zurückgegangen,¹⁷¹ ja die einheimische Ananas fast verdrängt worden.¹⁷²

Einen Einbruch erlebte der Ananasimport während des ersten Weltkrieges. Waren konservierte Ananas bisher hauptsächlich aus Singapur gekommen, hörte die Ausfuhr konservierter Ananasfrüchte aus Singapur nach Deutschland, aber auch nach Österreich, Belgien und den Niederlanden gänzlich auf.¹⁷³ Der Import frischer Ananasfrüchte von den Azoren ging aufgrund eines Einfuhrverbots während des U-Boot-Krieges mit Eng-

166) Nachschrift der Redaktion zu: H. GROTE, *Ananas sativus*. Lindl, in: *Die Gartenwelt* 10 (1906), S. 432–433, hier: S. 433. **167)** *Der Tropenpflanzer* 2 (1898), S. 264. **168)** AMELUNG, Besprechung von: Hampels Handbuch der Frucht- und Gemüsetreiberei. 3. Auflage, in: *Gartenflora* 61 (1912), S. 124–126. **169)** Grafes Handbuch der organischen Warenkunde mit Einschluss der mechanischen Technologie und technischen Warenprüfung: Gesamte mechanische Technologie. Chemische Technologie der Zellulose und die Zellulosine, Stuttgart 1930, S. 224. **170)** O. WARBURG, Weltvorräte, in: *Der Tropenpflanzer* 22 (1919), S. 33–44, 65–77, hier: S. 42 f. **171)** E. ULBRICH, Tropisches Obst, in: *Gartenflora. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde* 65 (1916), S. 109–118, hier: S. 114. **172)** Georg LEBBIN, *Allgemeine Nahrungsmittelkunde. Ein Hand-, Lehr- und Nachschlagebuch für Nahrungsmittelgewerbetreibende, Chemiker, Tierärzte, Mediziner, Apotheker, Verwaltungs- und Justizbeamte*, Berlin 1911, S. 329. **173)** Ohne Verf., Ananas auf der malaiischen Halbinsel, in: *Der Tropenpflanzer* 21 (1918), S. 25 f.

land dramatisch zurück.¹⁷⁴ Bereits 1915 waren Ananas und auch Bananen, „die bis zum Ausbruch des Krieges selbst auf Strassenkarren für ein billiges Geld feilgeboten wurden“, von der Bildfläche verschwunden.¹⁷⁵

Obwohl damit die starke Konkurrenz für die deutsche Treibhausananas wegfiel, erholte sich dieser angeschlagene Wirtschaftszweig nicht. Es war auch nicht die Zeit für die Produktion von Luxusgütern. Die königlich-preußische Lehranstalt für Obst- und Gartenbau im oberschlesischen Proskau reduzierte ab 1915 die Ananaskultur erheblich. Das bisherige Ananashaus diente bereits zu diesem Zeitpunkt der Gurken- und Tomatentreiberei.¹⁷⁶ Zahllose Schlossgärtnereien und Handelsgärtnereien stellten die Ananaskultivierung ein, so z. B. die Schlossgärtnerei Muskau im Jahre 1920.¹⁷⁷ 1925 wird darauf hingewiesen, dass selbst die Herrschaftsgärtnereien in der Grafschaft Glatz und die Gärtnereien der Großgrundbesitzer die Kultur und Treiberei der Ananasfrüchte fast vollständig haben eingehen lassen.¹⁷⁸ Zu den wenigen Schlossgärtnereien, in denen nachweislich nach dem ersten Weltkrieg noch Ananas gezogen wurden, gehörten diejenigen in Militsch und in Kamenz.¹⁷⁹

Der dramatische Rückgang der ja vorwiegend von den herrschaftlichen Gärtnereien betriebenen Ananaszucht in Schlesien nach dem ersten Weltkrieg mag aber auch noch einen weiteren Grund gehabt haben. 1925 lesen wir insoweit: „Das günstige Klima hat in dieser Provinz zur Anlage vieler Herrschaftssitze verlockt, in deren Gärten die standesherrlichen Besitzer vor dem Kriege einen märchenhaften Luxus entfalteten, der zur Repräsentation ihrer weltlichen Machtstellung nötig war. In der Ausgestaltung der Gärten, in der Heranzucht von Blumen und Früchten wetteiferten Fürsten und fürstliche Gärtner, die hier ihre Kunst nach jeder Richtung hin voll und ganz entwickeln konnten. Mit dem Verlust der fürstlichen Machtstellung verlor sich auch die Notwendigkeit der Repräsentation, und die großen Gärtnereien der Herrschaftssitze hatten ihren einstmaligen Glanz dahin. Der bisherige Luxus wurde erheblich eingeschränkt [...]“¹⁸⁰

Zwar wird auch nach dem ersten Weltkrieg noch die Ananastreiberei in Gewächshäusern in Deutschland erwähnt.¹⁸¹ Der Umfang der Ananasproduktion war jedoch mit dem früheren Jahrzehnte nicht mehr vergleichbar. Der Rückgang der Ananastreibereien innerhalb einer Generation war insgesamt so massiv, dass schon 1932 darauf hingewiesen wurde, man beginne zu vergessen, dass Schlesien wegen seiner Ananaszucht berühmt war. Die größte 1932 noch bestehende Ananaszucht befand sich in den Maltzan'schen Gärten in Militsch.¹⁸²

174) WARBURG (wie Anm. 170), S. 42 f. 175) E. GOEZE, Südfrüchte, in: Gartenflora 64 (1915), S. 368–371, hier: S. 369. 176) Bericht der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau für das Kriegsjahr 1915, S. 87 177) Wikipedia-Artikel „Schloss Muskau“ (Stand: 21. Dezember 2012). 178) Richard MUTZEK, Ananas-Treiberei, in: Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau 29 (1925), S. 546–547, hier: S. 547. 179) In Kamenz wurden noch 1927 Ananas gezüchtet, vgl. H., Die gärtnerischen Sehenswürdigkeiten Schlesiens. Ein Reiseführer für die Besucher der Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz, in: Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau 31 (1927), S. 430–431, hier: S. 430. 180) Richard MUTZEK, Zur Lage in Schlesien, in: Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau 29 (1925), S. 450 f. 181) Der Kaufmann von heute. Kaufmännisches Unterrichts- und Fortbildungswerk für die berufliche Ausbildung in den gesamten Handelswissenschaften und den dazu gehörenden Wissensgebieten, Band 1, Leipzig 41925, Abschnitt: Warenkunde und Technologie, S. 12; Jedermanns Lexikon in zehn Bänden, Erster Band, Berlin 1929, S. 93. 182) Möllers deutsche Gärtner-Zeitung 47 (1932), S. 54.

Trotz der immer billigeren Konkurrenz aus tropischen Ländern – im Jahre 1927 wurden bereits 140 000 Zentner Ananas nach Deutschland importiert¹⁸³ – wurde bis zum Schluss darauf hingewiesen, dass die deutschen Treibhausananasfrüchte wegen ihres feinen Aromas sowie ihres hellen, zarteren Fleisches den importierten Früchten vorzuziehen seien.¹⁸⁴ Die aus Jamaika eingeführten Ananas würden der Qualität der im Inland gezogenen Früchte noch am nächsten kommen, die aus Florida eingeführten frischen Ananas seien hingegen von deutlich geringerer Qualität.¹⁸⁵

Heutzutage ist dieses Kapitel deutscher und insbesondere schlesischer Kulturgeschichte völlig in Vergessenheit geraten. Die Stiftung Fürst-Pückler-Park in Muskau hat diese Tradition jedoch wieder entdeckt. Seit 2012 gibt es dort eine – nur im Sommer geöffnete – Dauerausstellung zur Ananaszucht allgemein und in den Fürst Pücklerschen Gartenanlagen in Muskau und Branitz im Besonderen. In den Gewächshäusern werden, wenn auch lediglich für museale Zwecke, wieder einige Ananas gezogen.

183) Grafes Handbuch der organischen Warenkunde mit Einschluss der mechanischen Technologie und technischen Warenprüfung: Gesamte mechanische Technologie; Chemische Technologie der Zellulose und die Zellulosine, Stuttgart 1930, S. 224. **184)** A. MOESSINGER, Die Konserven: Ihre Herstellung im Klein- und Grossbetriebe, Illustriertes Lehrbuch für die Fabrikation von Obst-, Gemüse- u. Fleischkonserven im Spezial-Fabrikationsbetrieb sowie in Konditorei u. Küche, Trier 1909, S. 52. **185)** Sitzung des Obst- und Gehölz-Ausschusses des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten vom 9. Dezember 1909, in: Gartenflora. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde 59 (1910), S. 81.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

40. Jahrgang (2013) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 3 (November)

KLOSE: Ananaszucht in Schlesien, 73–98 KUHNT: Vor 170 Jahren: Einweihung und Eröffnung der Eisenbahnlinie Breslau–Freiburg, 98–100 SCHMIDT: Der aufstrebende Kurort Kudowa und dessen ganz unerwartete Probleme mit seiner neuen Kläranlage 1908–1913, 101–106 ADLER: Schweidnitz im Jahre 1822 nach einer alten Turmknopfurkunde, 106–113 SCHMIDT: Ein Ufo in Schlesien Anno 1913, 113–115

Mitarbeiter dieses Heftes:

Horst ADLER,
Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Heinz Jochen KUHN,
Dr. Jürgen W. SCHMIDT,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan GUZY,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

